



ZIONS

WACHTTUM

und Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11
10. Jahrg. März 1905. Nr. 3.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
Die Berufung der Neuen Schöpfung	35
Geheiligt durch die Wahrheit	35
„Der da heilet alle deine Gebrechen“	37
Rechtfertigung sollte zur Weihung führen	39
Christus unsere Befreiung („Erlösung“)	41
„Den Reinen ist alles rein“	42
Heilmittel für Unreinigkeit des Herzens	44
Der Schwächer im Paradies	45
Interessante Fragen beantwortet	46
„Aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“	47
Die jährl. Feier d. Gedächtnismahles d. Todes Christi	34

Vierteljährlich 60 Pfg., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pfg. — franko. Armen umsonst.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei drausendem Meer und Wassertvogen (wegen der Raftlo'sen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Verammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rüchhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung,“ „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsorte zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jeden Mann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verbollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apoc. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. L. Russell, . . . Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Die jährliche Feier des Abendmahles.

Wir haben schon früher dieses Thema behandelt und stellen allen lieben Lesern die betreffenden Artikel gerne gratis zur Verfügung. Alttestamentlicher Rechnungsweise nach würde das Essen des Passahlammes dieses Jahr auf Mittwoch, den 19. April fallen. An dem Tage, vor 1883 Jahren, wurde unser teurer Erlöser gekreuzigt und für uns in den Tod gegeben. Damals also wurde „unser Passah, Christus, geschlachtet“, und seither haben alle wahren Gläubigen als eine Erstlingsfrucht (Erstgeburt) „festlich gehalten.“ (1. Kor. 5, 7, 8; Jak. 1, 18.) Aber „so oft“ der Jahrestag des Kreuzestodes wiederkehrt, verlangt uns darnach, das vom Herrn eingesetzte symbolische Gedächtnismahl zu halten „zur Verkündigung des Todes des Herrn — bis er kommt“ — bis Er die Seinen alle zu sich genommen hat und mit ihnen anfängt, die Welt herauszuführen aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes. (1. Kor. 11, 26; Joh. 14, 3; Röm. 8, 21.) Um Abend vor Seinem Tode setzte der Herr die Gedächtnisfeier ein, und am Abend des 18. April gedenken wir in Elberfeld uns zur Feier zu versammeln. Für die vorausgehenden Tage, Sonntag, Montag und Dienstag, laden wir die Geschwister in Christo und Freunde der Wahrheit von

nah und fern herzlich ein zu einer allgemeinen Zusammenkunft in **Barmen-Elberfeld**. Wegen Unterkunft usw. für die drei Tage schreibe man beizeiten an uns in Elberfeld.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pf. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mk. (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W. 2, Eversholt St.; Schweden: Stockholm, Kungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Bilesträtt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Oster-Farimagsgade 81; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher,“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. L. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin offenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertvollsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelschöpfung; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Veröhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

Band 7. — Die Offenbarung — verpöblich.

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cents; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cents, Mk. 1; Fr. 1,20; Fr. 1,25. Ein gross Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cents; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cents, 10 St. D. 1,80; 80 Pf.; 95 Heller Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pf.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50 für W.-L. Abonnenten; sonst 40 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Roettig, Elberfeld, Mirkerstraße 45. Gedruckt bei H. Martini u. Grüttgen, G. m. b. H. (vormals Vorderische Buchdruckerei), Elberfeld, Herzogstraße 23.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionsär: Ernst Wredt, Leipzig.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

10. Jahrgang.

Elberfeld. — März 1905. — Neugheny.

Nummer 3.

Die Berufung der Neuen Schöpfung.

(Schluß aus Nr. 2 dieses Jahrgangs; Kapitel III Band VI von Millenniumstages-Anbruch.)

Geheiligt durch die Wahrheit.

Wir haben in voriger Nummer gesehen, daß die von Gott geforderte Heiligung, d. h. die Heiligung, welche die Voraussetzung für die Erlangung eines Platzes in der Neuen Schöpfung ist, nur solchen erreichbar ist, welche in der Schule Christi sind, von ihm lernen, durch die Wahrheit geheiligt werden. Weder Irrtum noch Unwissenheit heiligt. Andererseits müssen wir nun auch nicht auf die Annahme verfallen, daß jede Wahrheit heiligt. Wiewohl die Wahrheit im allgemeinen allen bewunderungswert erscheint, welche sie lieben und den Irrtum hassen, so lautet doch des Herrn Ausspruch nur: „Deine (d. h. des Vaters) Wahrheit heiligt.“ Die ganze bürgerliche Welt ist auf der Jagd nach Wahrheit; ihre Jäger heißen Geologen, Astronomen, Physiker, Chemiker. Auch die Staatsmänner beteiligen sich an diesem Aufsuchen dessen, was recht ist. Aber wir gewahren, daß diese Wahrheitsbestrebungen nicht heiligen, daß sie vielmehr meist in entgegengesetzter Richtung wirken, wie denn auch der Apostel sagt, daß die Welt durch (ihre) Weisheit Gott nicht erkennt. (1. Kor. 1, 21.) Es ist Tatsache, daß die Kürze unseres Lebens und unsere vom Fall herrührende Unvollkommenheit und Entkräftung einen Versuch unsererseits, die ganze Wahrheit zu umfassen, als Zeitvergeudung erscheinen läßt. Darum sind es auch in der Welt die Spezialisten, die Erfolg haben. Wer seine Aufmerksamkeit der Astronomie widmet, findet auf diesem Gebiet allein Beschäftigung genug für seine Zeit und seine Kräfte; er wird wenig Zeit übrig haben für andere Wissenschaften, auch für deren höchste nicht: den Plan der Zeitalter, Gottes Wahrheit. Deshalb ermahnt auch der Apostel Paulus, welcher ein gebildeter Mann war, den Timotheus, sich zu hüten vor der fälschlich so geheißenen Wissenschaft. Wissenschaft bedeutet Wahrheit, und sicherlich dachte der Apostel nicht daran, die Aufrichtigkeit der Forscher seiner Zeit zu bestreiten und sie als absichtliche Fälscher hinzustellen. Vielmehr lesen wir in seinen Worten einen Gedanken, welchen die von der Wissenschaft durchlaufene Bahn voll und ganz bestätigt: daß nämlich, wenn auch jede Wissenschaft ein Stück Wahrheit enthält, doch alle menschlichen Lehren nicht unbedingte, unvermengte Wahrheit sind. Sie sind bloß die besten Vermutungen derer, welche die Wahrheit, ein jeder auf seinem Gebiete, suchen, und oft hat eine Vermutung der andern direkt widersprochen. Wie die Gelehrten vor 50 Jahren die Vermutungen der Gelehrten früherer Zeiten verwarfen, so verwerfen die Gelehrten von heutzutage die Vermutungen der Gelehrten vor 50 Jahren.

Der Apostel Paulus war nicht nur ein weiser und völlig geweihter Mann, ein Glied der königlichen Priesterschaft, von

Natur besser ausgerüstet als viele seiner Genossen, um in den Fußstapfen des großen Hohenpriesters zu wandeln, sondern er stand außerdem, in seiner Eigenschaft als einer der erwähnten zwölf Apostel des Lammes (in Ersetzung Judas Ischariots), unter besonderer göttlicher Leitung, insbesondere hinsichtlich seiner Lehren, berufen, wie er war, das ganze Evangeliumszeitalter hindurch der Belehrer des Haushalts des Glaubens zu sein. Die Worte eines solchen Glaubenshelden und das Vorbild, das er uns durch seine Weihung vorgelebt, sollten daher bei uns sehr ins Gewicht fallen, wenn wir die Laufbahn betrachten, welche wir als geweihte und angenommene Glieder der königlichen Priesterschaft betreten haben. Er ermahnt uns abzulegen jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde und mit Ausdauer zu laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anfänger unseres Glaubens, bis er auch der Vollender desselben werden kann. (Hebr. 12, 1. 2.) Anderswo spricht er zu unserer weiteren Ermahnung von seinen Erfahrungen: Ich habe gefunden, daß meine volle Weihung für den Herrn mir nicht gestattet, meine geistigen Kräfte in verschiedenen Richtungen zu betätigen, im Aufsuchen verschiedener Wahrheiten zu zerplittern. Die Wahrheit der göttlichen Offenbarung, seit sie in mein Herz gekommen und meine schon geweihten und geheiligten Fähigkeiten mehr und mehr in Anspruch nimmt, hat mich immer klarer erkennen lassen, daß, wenn mir daran gelegen ist, den großen Preis zu gewinnen, ich demselben meine ganze Aufmerksamkeit widmen muß, genau wie die, welche nach irdischen Zielen laufen, dieselben stets fort im Auge behalten. „Dieses eine tue ich; vergessend was dahinten ist (meine einstigen Strebungen als Forscher, meine einstigen Ausichten als römischer Bürger und als ein Mann von mehr als Durchschnittsbildung, vergessend die Anziehungskraft der verschiedenen Wissenschaften und die Lorbeeren, die sie ihren Jüngern verheißen) und mich ausstreckend nach dem, was vorne ist (das Auge meines Glaubens unablässig gerichtet auf das, was ich hoffe, liebe, dem ich mich geweiht habe, nämlich das große Unerbieten, Miterbe mit meinem Herrn zu werden der göttlichen Natur und seines großen Werks der Segnung der Welt durch sein Reich), jage ich zielwärts hin zu dem Kampfpriest der hohen Berufung.“ (Phil. 3, 13. 14.)

Nahrung ist nicht Heiligung.

Manche Christen sind sich nicht recht klar darüber, worin die den treuen Opfern dieses Zeitalters verheißenen Beweise des Herrn dafür bestehen, daß sie angenommen sind. Einige erwarten mit Unrecht äußerliche Zeichen, wie sie zu Pfingsten der ersten Kirche zuteil wurden. (Bd. V Kap. IX.) Andere erwarten innerliche, frohe Gemütsbewegungen und sind daher

ihr Leben lang hinsichtlich ihrer Annahme durch den Herrn im ungewissen, wenn diese Erregungen ausbleiben. Ihre Erwartungen stützen sich auf Erfahrungen anderer Brüder, welche davon Zeugnis abgelegt haben. Es ist daher wichtig, sich dessen bewußt zu werden, daß die Schrift solche Erregungen nirgends verheißt, daß wir alle berufen sind in der einen Hoffnung unseres Berufes, und daß die Verheißungen der Vergebung der frühern Sünden, des ermutigenden Lächelns des Vaters, seiner Gnade, die uns bei unserm Lauf aufrecht hält und uns ans Ziel gelangen, den großen Preis erlangen hilft, seiner in jeder Zeit der Not ausreichenden Gnade, Gemeingut aller derer sind, welche die Bedingungen des hohen Berufs angenommen haben. Was aber sehr verschieden ist, das ist die Art und Weise, in welcher die verschiedenen Kinder Gottes diese sowie jede Verheißung annehmen, sei sie zeitlicher oder geistiger Natur, komme sie von Menschen oder von Gott. Die einen sind sehr erregbar und empfindsam und bezeugen und beschreiben daher ihre Empfindungen in lebhafterer Weise. Auch das Verfahren des Herrn selbst ist nicht bei all seinen Adoptivkindern das gleiche. Sehen wir die Sache gerade beim Haupt der Herauswahl, unserm Herrn Jesus an. Als er im Alter von dreißig Jahren sich völlig weihte, bis in den Tod, des Vaters Willen zu tun, und nachdem er mit dem heiligen Geist gesalbt worden war ohne Maß, da war er nicht, soweit die Schrift berichtet, mit außerordentlich froher Erregung erfüllt. Ohne Zweifel erhielt er wohl die Gewißheit, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, vom Vater gebilligt zu sein und von Gottes Segen geleitet zu werden, welches auch die Erfahrungen sein möchten, die er machen würde. Dennoch ward er vom Geist nicht auf den Gipfelpunkt eines wahren Berges von Jubel, sondern in die Wüste getrieben, und die ersten Erfahrungen, die er als Neue Schöpfung machte, waren sehr ernstliche Versuchungen. Dem Widersacher ward gestattet, zu versuchen, zu sehen, ob er sich davon abbringen lasse, des Vaters Willen zu tun; ob er sich bewegen lasse, zu versuchen, das Werk, welches hinauszuführen er ins Fleisch gekommen war, auf andere Weise zu vollenden, die ihm den Opfertod ersparen würde. So geht es wohl auch, glauben wir, einigen der Nachfolger des Herrn in der ersten Zeit nach ihrer Weihung. Sie empfinden Furcht und Zweifel, welche der Widersacher in ihnen zu erregen versteht, indem er ihnen glaubhaft zu machen versucht, daß es gegen Gottes Liebe und Weisheit verstoße, die Hingabe irdischer Rechte und Ansprüche zu verlangen. Laßt uns in diesem Punkte nicht einer den andern richten! Wenn einer seiner Freude lauten Ausdruck zu verleihen vermag, laßt uns alle mit ihm uns freuen. Und wenn ein anderer nach seiner Weihung viel Anfechtung und Kummer zu erdulden hat, laßt uns alle Mitleid haben mit ihm, andererseits aber uns freuen, daß seine Erfahrungen denen unsers Herrn so ähnlich sehen.

Die Brüder John und Charles Wesley, jene lieben Gottesmänner, waren zweifellos selber völlig geweiht. Gleichwohl wirkten ihre Auffassungen hinsichtlich der Folgen der Weihung nicht nur wohlthuend, sondern durch Erweckung schriftwidriger Erwartungen bei denen entmutigend, bei welchen diese Erwartungen sich nicht erfüllten. Es war ein schwerer Mißgriff ihrerseits, zu glauben und zu lehren, daß die Weihung bei allen Gemeihten den gleichen Grad freudiger Erregung hervorbringe. Die Kinder gläubiger Eltern, welche von Kind auf christliche Lebenslust geatmet, alle Dinge dieses Lebens im Lichte des Glaubens ihrer Eltern und im Lichte der Worte Gottes beurteilen gelernt und daher von jeher versucht haben, den göttlichen Willen zu erkennen und zu tun, sollten nicht erwarten, wenn sie einmal das Alter der Verantwortlichkeit erreicht und sich persönlich dem Herrn geweiht haben, dieselbe überströmende Freude zu empfinden wie ein anderer, der bis zu jenem Zeit-

punkt ein „verlorener Sohn“ gewesen, ein Fremdling, der nichts wußte von den heiligen Dingen.

Die Bekehrung eines solchen bedeutet eine gründliche Änderung, ein Hinwenden zu Gott von allen Anschauungen und Strebungen, welche bislang von Gott abzogen und den Menschen zum Sklaven der Sünde und Selbstsucht machten. Derjenige dagegen, dessen ganze Gefühls- und Gedankenwelt von Kindesbeinen an durch christliche Eltern auf Gott und seine Gerechtigkeit hingewiesen worden, kann keine plötzliche Änderung oder Ummwälzung seiner Gefühle empfinden und sollte daher nichts derartiges erwarten. Ein solcher sollte vielmehr erkennen, daß er von Jugend auf bis zur Reife der persönlichen Verantwortlichkeit von Gott begünstigt worden, daß seine Annahme zur Zeit seiner Weihung die voll bewußte Übernahme seiner bisherigen Stellung zu Gott, eine völlige Gestellung jeglicher Gaben und Fähigkeit in den Dienst des Herrn, seiner Wahrheit und seines Volkes bedeute, daß seine Weihung sein „vernünftiger Dienst“ ist und daß, nachdem er sein ganzes, schon als gerecht gerechnetes irdisches Ich dem Herrn nun bewußt geweiht, er die außerordentlich großen und herrlichen Verheißungen auf sich beziehen darf, welche nur die Geweihten und ihre Kinder angehen. Wenn einem solchen alsdann ein klarer Einblick in den Plan Gottes oder wenigstens dessen Anfängen zuteil wird, so sollte er daraus erkennen, daß der auf das Evangeliumszeitalter beschränkte hohe Beruf an ihn ergeht, und sich darob freuen.

Des Apostels Aussage: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“ — gilt für die ganze Herauswahl des Evangeliumszeitalters. Der Herr wünscht unsern Glauben so zu fördern, daß wir ihm auch da trauen, wo wir ihn nicht begreifen können. Zu diesem Zwecke läßt er manche Dinge teilweise geheimnisvoll bleiben, wenigstens für das natürliche Auge und Urteil, und dadurch wird der Glaube viel sicherer gefördert, als es durch äußerliche Zeichen und Wunder geschehen könnte. (Man denke an des Herrn Jesu Auserung über die Städte Chorazin, Bethsaida und Kapernaum und seine Weigerung, seine Widersacher durch Wunder zu überzeugen. D. Überf.) Die Augen unseres Verständnisses für göttliche Dinge müssen geöffnet werden durch die Verheißungen der Schrift, durch ein Unterscheiden- und Verstehenlernen seiner Wahrheit, damit wir uns im Glauben an Dingen freuen lernen, die wir jetzt nicht mit Augen sehen noch mit unserer natürlichen Vernunft begreifen können.

Auch die Öffnung der Augen unseres Verständnisses geht nach des Apostels Zeugnis schrittweise vor sich. Er bittet für die, welche bereits zur Herauswahl Gottes gehören, welche er als Geweihte, Heilige anredet, daß die Augen ihres Verständnisses geöffnet werden, auf daß sie mehr und mehr erkennen möchten mit allen Heiligen (in einer Weise, wie andere es nicht vermögen), die Länge und Breite und Höhe und Tiefe der Weisheit und Liebe Gottes. Der Gedanke, daß die geistigen Güter der Neuen Schöpfung, welche derselben nach der Weihung zuteil werden, nicht den natürlichen Sinnen, sondern nur dem Glauben erkennbar sind, ist in den Vorbildern der Stifftshütte auch schon angedeutet. Der äußere Vorhang verhüllte den Leviten (bloß Gerechtfertigten) die heiligen Geräte (tieferen Wahrheiten). Gesehen wurden diese bloß von denen, welche als Priester Eintritt hatten ins Heiligtum, wie die tiefern Wahrheiten auch nur von denen erkannt werden, deren Wunsch, zur königlichen Priesterschaft zu gehören, stark genug ist, um sie anzutreiben, sich in den Tod zu weihen. (Siehe den Traktat „Stifftshütte“.)

Die freudige Erregung kommt denen, bei welchen sie Sache der natürlichen Anlage, des Temperaments ist, nicht selten wieder abhanden. Was solche aber stetsfort als Gnaden- erfahrung und freudige Erregung empfinden können, wenn sie

im Herrn bleiben und in seinen Fußstapfen zu wandeln suchen, das sind Freuden des Glaubens, welche irdische Wolken und Kümernisse nicht zu verdunkeln vermögen. Diese Freude soll, so ist des Herrn Wille, nicht von ihnen genommen werden, es sei denn für einen Augenblick, wie es bei unserm Herrn Jesu der Fall war, als er am Kreuz ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Da unser Meister, indem er Adams Stelle einnahm, alle Erfahrungen des Sünder über sich mußte ergehen lassen, so mußte er eben, wenn auch nur für einen Augenblick, die Abtrennung des Sünder von Gott empfinden. Und wer weiß, ob solch ein dunkler Augenblick nicht auch der Würdigsten unter den Nachfolgern des Lammes wartet? Solche Erfahrungen dürften freilich nicht auf lange zugelassen werden, und die Seele, welche in dem dunkeln Augenblick auf den Herrn zu trauen fortfährt, wird für diesen Glaubens- und Vertrauensbeweis reichlich belohnt werden, wenn die Wolke sich verzogen und der Sonnenschein der Gegenwart des Herrn wieder leuchtet.

Eine andere Ursache teilweiser Verfinsterung deutet ein Dichter an, der darum betete, daß nicht von der Erde aufsteigendes Gewölk den Herrn seinen Blicken entziehen möge. Die meisten Wolken, die zwischen den geweihten Gotteskindern und ihrem himmlischen Vater und ältern Bruder auftauchen, sind solch irdisches Gewölk. Sie entstehen, wenn wir uns an irdische Dinge hängen statt an die Güter von oben, wenn wir dem Weisheitsgüß nur halbherzig nachkommen, wenn wir im Opfer und Geopfertwerden lässig sind, wenn wir nachlassen, unser Leben in den Dienst der Brüder zu stellen oder allen Menschen nach Möglichkeit Gutes zu tun. Zu solchen Zeiten, wo der Blick vom Herrn und seiner Führung abgewendet ist, sammeln sich die Wolken rasch und der Sonnenschein der Gemeinschaft, des Glaubens und Vertrauens, der Hoffnung wird dementsprechend verdunkelt. Das ist eine Zeit seelischer Krankheit und Unruhe. In seiner Gnade läßt der Herr solche Trübsal zu, ohne uns deshalb aus seiner Gunst zu verstoßen. Wenn er uns sein Antlitz verhüllt, so geschieht es, damit wir zu unserer Belehrung erfahren, wie verlassen und in welcher unbefriedigender Lage wir wären, wenn nicht seine Gegenwart mit seinem Sonnenschein unsern Weg erleuchten und jegliche Last dieses Lebens uns leicht erscheinen lassen würde.

Schauend in dein Angesicht,
Deinem Willen ganz ergeben,
Kann ein Wetterwechsel nicht
Kummer mir noch Sorge geben,
Wenn ich deine Liebe spür',
Schien' selbst ein Palast mir Hütte,
Ein Gefängnis herrlich mir,
Wohnt'st du bloß in unsrer Mitte.

Der da heilet alle deine Gebrechen.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß keine seiner Wohltaten; der dir all deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund mit Gutem füllt, daß du wieder jung wirst, wie ein Adler.“ (Ps. 103, 2—5.)

Wenn der Herr einerseits zuläßt, daß die Neue Schöpfung solche Mängel erdulden muß, wie wir sie eben angedeutet, so ist er andererseits auch stets bereit, ihnen abzuhelpen, wenn der Leidende in die richtige Herzensstellung kommt. Der Leidende muß, wenn er seine Mängel empfindet, vor den Thron der Gnade hintreten, darum bittend, daß der Mattigkeit seiner Neuen Schöpfung abgeholfen werde, daß frisches Leben und Gesundheit wiederkehren möge im Lichte der Gnade Gottes. Der Apostel ermahnt uns (Hebr. 4, 16), „mit Freimütigkeit

hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe“. Alle Neuen Kreaturen machen Erfahrungen dieser Art, und wenn sie dieselben richtig verwerten, so werden sie immer stärker im Herrn und in der Macht seiner Stärke, so daß selbst ihre Fehltritte und Schwachheiten, ihre Hilfsbedürftigkeit, ihr Anlehnen im Glauben auf den Arm des Herrn, zu ihrem geistigen Vorteil ausschlagen, so daß sie wachsen und erstarken in einer Weise, wie es nicht möglich wäre, wenn sie aller Prüfungen und Widrigkeiten enthoben wären, oder wenn gar der Herr sein Antlitz nicht vor ihnen verbergen würde, wenn ihre Herzen erkalten oder erschlaffen oder sie ihre geistigen Vorrechte mißachten. Jedesmal, wenn die Neue Kreatur das Bedürfnis empfindet, Vergebung und Hilfe zu suchen, dient ihr dies dazu, ihr von neuem einzuprägen, daß des Erlösers Sühnetat und Versöhnungswerk notwendig war. Sie empfindet alsdann, daß Christi Opfertod nicht nur für die vergangenen Sünden (Adams sowohl als die unsern, vor unserm Kommen zum Vater durch den Sohn) genug getan, sondern daß seine Gerechtigkeit durch sein einmaliges Opfer für jedermann, alle unsere geistigen, sittlichen und leiblichen Mängel gut macht, sofern sie nicht von uns selbst gewollt sind. So wird die Neue Kreatur während ihrer ganzen Reise auf dem schmalen Pfade beständig daran erinnert, daß sie um einen Preis erkaufte worden, nämlich mit dem kostbaren Blut Christi, und ihre Erfahrungen und Fehltritte drängen sie näher und näher an den Herrn heran, indem sie immer höher schätzen lernt, was Christus einst als Rückkäufer (für diesen Ausdruck s. Bd. V Seite 417) getan, und was er jetzt als Helfer und Erlöser zu tun bereit ist.

Manche Neuen Kreaturen haben nicht gelernt, aus solchen geistigen Beschwerden oder Gebrechen den von Gott beabsichtigten Nutzen zu ziehen, sondern sind eher geneigt, in ihren Herzen zu sprechen: „Ich habe mich wieder vergangen; jetzt kann ich nicht mehr vor den Thron Gottes hintreten, ich habe denn zuvor dem Herrn meine guten Absichten dadurch bewiesen, daß ich einen Sieg errungen.“ So schieben sie auf, was sie gerade in erster Linie tun sollten. Sie suchen in eigener Kraft einen Sieg zu erringen; da sie aber durch die Erkenntnis ihrer vorigen Schwachheit entmutigt worden, sind sie nicht in der geeigneten Verfassung, einen guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, weder gegen ihr eigenes Fleisch, noch gegen den Widersacher. So gehen sie einer sichern Niederlage entgegen und, was schlimmer ist, sie verlieren mehr und mehr die Gewohnheit, sich bei dem Herrn nach Hilfe umzusehen, und so wird das Gewölk, das ihnen den Sonnenschein der göttlichen Gnade verhüllte, immer dicker und dicker, bis es den Bejammernswerten schließlich als unvermeidliches Übel erscheint.

Gerade umgekehrt sollte es gehalten werden. Sobald der Fehler in Wort oder Tat erkannt und der dadurch gestiftete Schaden, soweit möglich, gutgemacht worden, sollte der Thron der Gnade aufgesucht werden, aber im Glauben, nicht im Zweifel. Wir müssen von unserm Herrn nicht denken, daß er einen Anlaß wider uns sucht und uns barsch anlassen wird, sondern uns vielmehr daran erinnern, daß seine Güte und sein Erbarmen groß genug waren, um ihn zu veranlassen, für unsere Erlösung zu sorgen, als wir noch Sünder waren. Sicherlich ist seine Liebe für uns, nachdem wir seine Kinder geworden und vom Geist gezeugt worden, und seitdem wir in seinen Wegen — nach dem Geist, nicht nach dem Fleisch zu wandeln suchen, um so überschwänglicher, so sehr wir auch straucheln mögen. Sicherlich muß er uns noch mehr lieben als da wir „noch Kinder des Zorns waren gleich wie andere“. Wir müssen des eingedenk sein, daß, gleichwie ein rechter irdischer Vater sich seiner Kinder erbarmt, so auch der Herr sich derer erbarmt, die Ehrfurcht vor ihm haben. Wir müssen an unsere besten Freunde und ihre Liebe und Teilnahme für uns denken und uns dann

Gott noch unendlich viel liebevoller, gütiger und treuer vorstellen, als die besten unter seinen Geschöpfen. Solchen Glauben, solches Vertrauen fordert er, aber belohnt es auch. Alle, welche Glauben genug hatten, um ein erstes Mal zum Herrn zu kommen, haben auch, wenn sie nur wollen, Glauben genug, um sich bei Gott Zugang zu verschaffen, Tag für Tag, in allen Prüfungen, Schwierigkeiten und Vergehungen. Lassen sie die Wolken immer mehr sich zwischen ihnen und dem Herrn anhäufen, lehnen sie es ab, nach der Ermahnung der Schrift, vor dem Thron der Gnade um Frieden und Wiederherstellung der Gemeinschaft zu bitten, dann werden sie schließlich nicht würdig befunden werden, der besonderen Klasse zugezählt zu werden, die der Herr jetzt auswählt: „Der Vater suchet solche Anbeter“, die ihn ehren — d. h. die ihn lieben und ihm trauen — und „Dhne Glauben ist es unmöglich ihm zu gefallen“; „das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, eben unser Glaube“. (Joh. 4, 23; Hebr. 11, 6; 1. Joh. 5, 4.)

Begegnen wir auch, wie es natürlich ist, Schwierigkeiten auf diesem Wege, so verfügt anderseits der Herr über Hilfe und Rat, sowohl in seinem Wort als in den Brüdern, welche er in der Versammlung, die da ist sein Leib, dazu „gesetzt“ hat. (1. Kor. 12, 18.) Schon das 3. B ist ein Hilfe, einzusehen, worin unsere Abirrung besteht, zu erkennen, daß die Verschiebung unseres Hintretens vor den Thron der Gnade, bis wir etwas Eigenes zu unserer Rechtfertigung vorbringen können, ein Beweis dafür ist, daß wir die große Belehrung, die Gott seit Jahrhunderten gegeben, nicht völlig zu erfassen vermögen; daß wir nämlich allesamt untüchtig sind, das zu tun, was wir möchten, daß wir mithin des Erlösers bedürfen, der gekommen ist, uns aufzurichten. Wer damit umgeht, sich selber zu rechtfertigen, der versucht etwas Unmögliches, und je schneller er dies erkennt, um so besser für ihn. Wir sollten täglich dem Herrn Rechenschaft geben; ob es leicht oder schwer, wenn das Herz des Geweihten weich und an ununterbrochene Gemeinschaft mit dem Herrn gewöhnt ist, so werden wir Erleichterung finden, wenn wir, so oft irgend eine Schwierigkeit auftaucht, rasch vor den Thron der Gnade hintreten und nicht erst den Abend abwarten. Jedenfalls über Nacht sollte keine Schwierigkeit behalten werden; der Zugang zum Thron der Gnade steht uns immer offen, und davon keinen Gebrauch zu machen, würde eine Herzensstellung verraten, die mit dem Worte des Herrn unvereinbar ist.

Einzelne bemerken mit Schmerzen, daß, nachdem sie vor den Thron der Gnade getreten, sie nicht den Segen empfinden, den sie erwarten, die Vergebung der Sünden und die Ausöhnung mit dem Vater. Dies mag eine von folgenden drei Ursachen haben: 1. Sie können es an Glauben haben gebrechen lassen, und da in der gegenwärtigen Zeit der Herr alles nach dem Grade des Glaubens beurteilt, kann ohne Glauben nichts erhalten werden. „Dir geschehe nach deinem Glauben“. — 2. Sie mögen das Unrecht, welches sie vor Gott bekennen, nicht gut gemacht, nicht dafür um Verzeihung gebeten haben. Oder aber, wenn sie sich gegen den Herrn vergangen, können sie ihm dies verschweigen und nicht um seine Verzeihung bitten; dann suchen sie natürlich den Frieden umsonst. — 3. Nicht selten hatten wir Gelegenheit zu bemerken, daß der Mangel an Friede von der unvollständigen Weihung des Betenden herrührte. Solche suchen Freude und Friede und den Sonnenschein der Gnade bei Gott — geistige Güter, die in der Stiftshütte vorgeschattet waren durch Schaubrote und den Schein des Goldenen Leuchters — während sie in Wirklichkeit noch außerhalb des äußern Vorhangs stehen, außerhalb der Weihung, mithin nicht zur königlichen Priesterschaft gehören, nur Leviten sind, die bis jetzt die besondere Gnade, das Vorrecht des gegenwärtigen Zeitalters umsonst empfangen haben.

Das beste Heilmittel gegen den Mangel an Glauben besteht

im Studium des Wortes Gottes, im Nachdenken über Gottes Güte in Vergangenheit und Gegenwart, im Bemühen, zu erkennen, daß Er gnädig ist, außerordentlich viel gütiger, als wir es je hätten zu wünschen oder zu denken vermögen. Das Heilmittel im zweiten Fall wäre das sofortige unumwundene Bitten um Vergebung, ein Gutmachen des getanen Unrechts, soweit dies möglich ist, und hernach eine Rückkehr zum Thron der Gnade in voller Glaubenszuversicht. Im dritten Fall liegt das Heilmittel in der Vollendung der Weihung oder Hingabe, welche der Herr von allen verlangt, die Anteil haben wollen an den besonderen Vergünstigungen des gegenwärtigen Evangeliumszeitalters.

Von einer andern Kategorie Kranker unter den Geweihten soll hier noch die Rede sein. Es sind diejenigen, welche, wie wohl allem Anschein nach gerechtfertigt und aufrichtig geweiht, in der Beherrschung des Fleisches wenig oder gar keine Fortschritte zu machen scheinen. Ja es sieht manchmal so aus, als hätte ihr Glaube an Gottes Güte und Barmherzigkeit durch Austreibung der Furcht sie den Versuchungen durch das Fleisch zugänglicher gemacht, als sie ehemals waren, da sie den Herrn noch weniger gut kannten. Solche machen Erfahrungen, die nicht für sie allein, sondern für den ganzen Haushalt des Glaubens, zu dem sie gehören, sehr betrübend sind. Ihr Wandel erscheint wie eine Reihe von Fehlritten und Reuebezeugungen; die einen handeln verkehrt in der Verwaltung irdischer Güter, die andern fehlen in sittlicher oder gesellschaftlicher Beziehung.

Die Arznei, die solche bedürfen, ist der Hinweis darauf, daß die Neue Schöpfung nicht aus solchen bestehen wird, die bloß Selbstverleugnung, Drangabe irdischer Dinge, Ablaffen von Wandel nach dem Fleisch und Wandeln nach dem Geist versprechen, sondern aus solchen, die infolge ihres Aushaltens in der Bereitwilligkeit, ihr Versprechen zu erfüllen, als Überwinder werden anerkannt werden von Ihm, der im Herzen liebt. Sie sollten daran erinnert werden, daß das für alle Geweihten richtige Verfahren darin besteht, die Freiheit, mit der sie Christus freigemacht hat, zu benutzen, um allen Fleiß und alle Sorgfalt anzuwenden, auf daß sie aller der Weihung verheißenen Segnungen teilhaftig werden möchten, und müßten sie darob auch Sklaven werden (indem sie sich selber im Handel und Wandel, im Denken und Reden bestimmte Schranken setzen), ernstlich den Herrn bittend um die Hilfe, die er verheißen hat durch des Apostels Worte: „Daß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Jedesmal, wenn sie sich auf einer Übertretung ertappen, sollten sie die davon Betroffenen um Entschuldigung bitten, aber nicht bloß das, sondern ihren Fehltritt auch vor dem Herrn bekennen und so durch Glauben seine Vergebung erlangen. Sie sollten Ihm versprechen, inskünftig sorgfältiger zu sein, und ihrer Freiheit noch weitere Beschränkungen auferlegen und zwar gerade in der Richtung, in welcher sie gefehlt haben.

Wenn sie so machen und beten und über jede ihrer Werke und Worte wachen und „jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus“ (2. Kor. 10, 5), dann wird es sicherlich nicht lange gehen, so werden sie selbst und auch die Brüder überzeugt sein von der Aufrichtigkeit ihrer Herzen, und ihr Wandel wird so vorsichtig sein, daß alle ihnen anmerken werden, nicht nur, daß sie mit Jesu gewandelt, sondern auch, daß sie von ihm gelernt, seine Hilfe gesucht und benutzt haben, um Siege über ihre Schwächen davonzutragen. Von solchen Brüdern und Schwestern dürfte gelten, was der Apostel als „unordentlich Wandeln“ bezeichnet, ein Benehmen, das mit demjenigen des Herrn und seiner Apostel nicht übereinstimmt.

In einem spätern Abschnitt werden wir die Weisungen des Herrn hinsichtlich der Behandlung sehen, welche die Brüder solchen angebeihen lassen sollten, die nach dem Fleische wandeln

und des Herrn Sache in Verruf bringen und ihr Schande machen. Hier bemerken wir jedoch gleich, daß, so lange sie von ihrer Reue ob ihres unrichtigen Wandels, von ihrem Wunsche, richtig zu wandeln und dem Herrn zu glauben und zu trauen, sichere Beweise geben, sie als Brüder geachtet werden sollten. So nötig es sein mag, sich von ihnen so lange fernzuhalten, bis sie irgend einen greifbaren Beweis dafür bringen, daß die Macht der Gnade in ihren Herzen genügend erstarkt ist, um die Schwachheiten ihres Fleisches einigermaßen im Zaum zu halten, sollten sie doch ermutigt werden zu glauben, daß der Herr barmherzig und von großer Güte ist für diejenigen, die ihm vertrauen und von Herzen seine Wege wünschen. Freilich in dem Glauben dürfen sie nicht bestärkt werden, daß sie je würdig erfunden werden könnten, den Überwindern beigezählt zu werden, es sei denn, daß es ihnen so ernst wird mit ihrem Eifer für die Gerechtigkeit, daß an ihrem Fleisch in unzweideutiger Weise ersichtlich wird, daß es der Neuen Gefinnung unterworfen ist.

Wir haben schon Geweihte des Herrn gefunden, deren neues Leben dem Erlöschen nahe war. Sie wünschten zwar sehnlichst die Gemeinschaft mit dem Herrn, aber es fehlte ihnen an der nötigen Erkenntnis, wie diese Gemeinschaft herbeigeführt und festgehalten werde. Sie hatten freilich die Bibel, aber ihre Aufmerksamkeit war von derselben abgelenkt; sie waren gewohnt, sich nach Lehrern umzusehen, Katechismen nachzuschlagen usw. So wandelten sie nach den Überlieferungen der Menschen, und nicht nach der Gefinnung, nach dem Geist Gottes und entbehrten infolgedessen die richtige geistige Nahrung. Die Folge davon war, daß sie zwar wohl dem Formelwesen abhold wurden, aber nicht wußten, wie sie es anstellen sollten, mit ihrem ganzen Herzen dem Herrn zu nahen. Es fehlte ihnen eben die Erkenntnis seiner Güte, des Reichthums seiner Gnade in Christo Jesu, des großen Planes zur einstigen Errettung der Welt, und der Berufung der Herauswahl zur Neuen Natur. So schwer Kranke bedürfen vorab der reinen unverfälschten Milch des Wortes und hernach die „starke Speise“ der göttlichen Offenbarung. Sie sollten nicht verachtet oder vernachlässigt werden, auch dann nicht, wenn sie, nachdem ihnen die Hoheit des Kirchentums zum Bewußtsein gekommen, einen Ersatz dafür in weltlichen Zerstreungen und dgl. gesucht haben. Wir haben solche gekannt, die in geistiger Beziehung ganz gleichgültig geworden waren, nachdem sie in verschiedenen Richtungen vergeblich nach Herzensbefriedigung gesucht hatten, die aber sofort sehr bemerklich aufblühten, sobald ihnen die „gegenwärtige Wahrheit“ geboten ward. Wir halten dafür, daß es deren noch viel mehr gibt, in den verschiedenen Namentkirchen. Solchen die Hand zu reichen, um sie herauszuziehen aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht, aus geistigem Hungertod zu überströmender Gnade und Wahrheit, ist ein großes Vorrecht derjenigen, welche das Licht der gegenwärtigen Wahrheit schon empfangen haben. Damit uns aber der Herr brauchen kann, um solche zu segnen, müssen wir Weisheit und Gnade von oben suchen in Seinem Wort und dieselbe in freundlicher und beständiger Weise und mit gläubigem Herzen anwenden.

Gerechtmachung („Rechtfertigung“) sollte zur Weihung führen.

Wir haben schon gesehen, daß die Gerechtmachung nicht einzig darin besteht, daß wir daran glauben, daß Christus als Erlöser (Rückkäufer) für die Menschheit gestorben, und daß infolgedessen eine Wiederausföhnung des Geschlechtes mit Gott und daher eine bestimmte Segnung desselben möglich sei; um ein aus Glauben Gerechtfertigter zu werden, dazu gehört vielmehr auch ein gewisser Grad Weihung. Rechtfertigung aus Glauben schließt in sich die Erkenntnis, daß die Sünde außerordentlich sündhaft ist (Röm. 7, 13), und den Wunsch, von

derselben loszuwerden, sowohl von ihrer Herrschaft als von der darauf gesetzten Strafe; den Wunsch also, gerecht zu sein, eines Sinnes mit dem gerechten Schöpfer, in Übereinstimmung mit allen Gesetzen der Gerechtigkeit. Rechtfertigung aus Glauben setzt ferner voraus, daß der Gläubige sich vorgenommen hat, in allen Dingen dieses Lebens Gerechtigkeit und Rechtchaffenheit walten zu lassen. So weit gehende Heiligung bringt, in Verbindung mit dem Glauben an das Lösegeld, die Rechtfertigung, setzt aber noch kein Opfer voraus. Gott hat ein Recht, zu fordern, daß alle seine Geschöpfe die Gerechtigkeit guthießen und die Ungerechtigkeit hassen, und im Nichtensprechungsfall sie als Fremde, Feinde zu betrachten. Aber Gott verlangt nicht von uns, daß wir unser Leben in seinem Dienst oder sonst für irgend eine Sache opfern. Das Opfer wird in der Schrift als etwas Freiwilliges hingestellt, als etwas, das das Gesetz nicht fordert, wiewohl es nach des Apostels Erklärung ein „vernünftiger Dienst“, in welchem er uns auffordert, unsere Leiber als lebendige Opfer darzustellen, Gott annehmbar. (Röm. 12, 1.)

Bei den einen mag nun die Weihung zum Opfern sehr bald eintreten, nachdem sie den Glauben an den Herrn gefunden und der Wunsch in ihren Herzen entstanden, in seinen gerechten Wegen zu wandeln. Aber vorausgehen kann diese Weihung nicht, weil wir, wie wir bereits gesehen, erst aus Glauben gerechtfertigt sein müssen, um etwas zu haben, das wir Gott anbieten können, und das er auf seinem Altar brauchen kann neben dem Opfer unseres teuren Erlösers.

Anderer verharren einige Zeit in der Stellung der Rechtfertigung aus Glauben, ohne dem Gedanken, sich völlig zu weihen oder irdische Interessen für den Herrn und seine Sache dranzugeben, auch nur näher zu treten. Aber bei den heutigen Verhältnissen wird, wer eintritt auf dem Pfad der Rechtfertigung, der Gerechtigkeit, der Übereinstimmung mit Gott, nicht weit auf demselben vorzurücken brauchen, um auf Widerstand zu stoßen, sei es seitens des Fleisches, oder der Welt oder des Widersachers. Sie gewahren, daß der Pfad allmählich steigt, steiler und schwieriger wird. Wer auf demselben weiter wandeln will, inmitten der heutigen, von der Sünde beherrschten Verhältnisse, wird bald merken, daß ihm sein Wandel irdischen Nutzen, irdische Strebungen, Freundschaften usw. koste. Hier ist der Kreuzweg erreicht: Zu einer der Abzweigungen, dem aufwärts führenden Pfad zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, kann der Pilger nur gelangen, indem er eintritt durch die Tür der Demütigung, Selbstverleugnung und Selbsthingabe. Einmal eingetreten, bemerkt der Pilger, daß der Weg rauh und schwierig ist, daß ihm aber gleichwohl ungesehen helfende Geister zur Seite stehen, daß die köstlichen Verheißungen Christi des Anführers hier und dort als Lichter dienen zu seiner Ermutigung, ihn versichern, daß er hinreichend Gnade empfangen würde und Beistand bis ans Ende der Reise. Wenn er ausharrt, wird er bemerken, daß alle Dinge zu seinem höchsten Gut mitwirken zur künftigen Mitgliedschaft der Neuen Schöpfung, zum Anteil an dem glorreichen Werk des tausendjährigen Königreichs.

Vor diesem Tore, welches volle Weihung bedeutet, zum Opfer, ja zum Tode, steht mancher aus Glauben Gerechtfertigte eine kleine Weile still und überschlägt die Kosten, bevor er eintritt, bevor er der Einladung des Wortes folgt; er nimmt seinen Mut zusammen, um die Reise anzutreten, zu welcher ihn die guten Zusicherungen ermutigen.

Am diesem Tore vorbei führen zahlreiche Nebenwege, auf welchen viele, die bis hierher gekommen sind, auf leichtere Weise zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit zu gelangen suchen. Umsonst! Es gibt dieser Nebenwege hunderte. Die einen führen eine Zeitlang aufwärts und erfordern ein wenig Selbstverleugnung; andere schwenken gleich ab und führen nieder-

wärts nach den Vorteilen und Ausichten auf dieser Welt. Auf keinen von diesen Nebenwegen aber findet der Wanderer die ermutigenden Verheißungen, welche nur für diejenigen sind, die durch die enge Pforte der Weihung eintreten. Sie sind Lichter längs dem schmalen Wege der Nachfolge Christi, in welcher verzichtet wird auf irdische Strebungen, auf daß der höchste Grad der Gemeinschaft mit Christo Jesu und der Anteil an der zukünftigen Herrlichkeit erreicht werde.

Freude und Friede kommen vom Augenblicke an, da wir an den Herrn glauben, seine Veröhnung annehmen, den Entschluß fassen, nach Gerechtigkeit zu streben und Sünde zu meiden. Diese Freude und dieser Friede bleibt ungetrübt bis vor die enge Pforte am Anfang des schmalen Weges; aber der Gerechtigkeit weiter nachzujagen, erfordert Selbstverleugnung, Selbsthingabe; wird dieses Opfer nicht gebracht, wird nicht durch die enge Pforte eingetreten, dann verdunkeln sich auch der Friede und die Freude ob der Gunst Gottes. Ganz werden sie freilich eine Zeitlang nicht verschwinden, so lange der aus Glauben Gerechtfertigte auf andern Wegen der Gerechtigkeit zu folgen sucht, fortfährt sie zu lieben und die Bevorzugung, deren Gegenstand er geworden, hochzuschätzen, auch dann nicht, wenn er vor dem Eintritt durch die enge Pforte zurückschreckt; aber volle Freude und voller Friede kann solchen nicht zuteil werden, solange sie nicht merken, daß volle Weihung jeder Kraft nichts weiter wäre, als ein „vernünftiger Dienst“ (Röm. 12, 1), die schuldige Anerkennung und Gegenleistung für die bereits empfangene, in der Sündenvergebung bestehende Gnade (Bevorzugung) Gottes.

In dieser schwachen Herzensverfassung verbleiben viele recht lang, indes andere die Wege der Welt einschlagen. Weder die einen, noch die andern werden Bewerber um die Neue Kreatur, es sei denn, daß sie durch die enge Pforte der Selbsthingabe eingehen. Lange Zeit schneidet sie der Herr nicht ab von besonderen Vorrechten, die sie zur engen Pforte zu führen bestimmt sind. Dadurch aber, daß sie durch dieselbe einzutreten verfehlen, stellen sie sich dar als solche, welche „die Gnade Gottes (die Vergebung ihrer Sünden und ihre Hinführung zu der engen Pforte) umsonst empfangen haben“, weil, einmal soweit gebracht, sie sich „der einen Hoffnung unserer Berufung“ zu versichern verfehlen oder sich weigern. Mit Recht könnte der Herr zu solchen sagen: Ich nehme euch wieder alle Vorzugrechte weg; ihr seid derselben nicht würdiger als die übrigen der Menschen, mit denen ihr dann euren Teil an Heilsgelegenheit und Gnade haben mögt während des Tausendjahrzeitalters. Aber besondere Bevorzugung, Barmherzigkeit, Obhut, Fürsorge usw. meinerseits gibt's für euch hinfort nicht mehr. — Aber der Herr spricht solches nicht sofort und hat mit vielen sehr lange Geduld.

Die außerordentlich großen und herrlichen Verheißungen des göttlichen Wortes, wie die z. B., daß alle Dinge zum Guten mitwirken denen, die Gott lieben, haben nur für solche Geltung, welche, nachdem sie von Gott bevorzugt und vor die schmale Pforte der Selbsthingabe gestellt worden sind, nun auch freudig durch dieselbe eintreten, für solche, die Gott im höchsten Grade lieben, mehr denn sich selbst. „Euer sind alle Dinge; ihr aber seid des Christus; der Christus aber ist Gottes“. Sie sind eingetreten in die Schule Christi; in dieser Schule werden alle Lehren, Ermutigungen und Zuchtmittel, die das Leben bietet, so überwaltet, daß sie die Schüler für die Königswürde vorbereiten. Außerhalb dieser Schule, für solche, welche es ablehnen, einzutreten und ihren Willen unter den des großen Lehrers zu beugen, haben die Lehren des Lebens keinen so großen Segen im Gefolge.

Die die Gnade Gottes umsonst empfangen haben, denen gebietet es, genau genommen, auch an einem Zugang zum Vater, an einem Grund zu beten. Denn wie sollen solche besondere

Fürsorge und Bevorrechtung seitens Gottes erwarten, welche jeder Gegenleistung für die bereits empfangenen Segnungen sich entschlagen? Haben solche das Recht, zu denken, da sie bereits vom Herrn in der Weise gesegnet worden, daß Christus ihnen zur Weisheit und Gerechtigkeit gemacht ist, so sei nun Gott verpflichtet, ihnen noch weiteres zu schenken? Sollten solche nicht vielmehr erkennen, daß, nachdem sie solcher Gnaden teilhaftig geworden, von welchen die übrigen des erkaufte Geschlechts nichts wissen, sie schon mehr als ihren Pflichtteil empfangen haben? — daß weitere Erbarmungen und Vergünstigungen Gottes, wenn sie dem Willen des Herrn weiter zu folgen verfehlen, an ihnen vorbei und zu solchen übergehen werden, welche bis jetzt vom Herrn nicht in gleichem Maße bevorzugt worden und daher das gnädige Anerbieten Gottes noch nicht in gleichem Maße verschmäht haben? Wie der Dichter im Hinblick auf die große Trübsal es ausdrückt:

Welch ein schreckliches Erwachen
Harrt auch derer, die da träumten,
Ihre Auswahl festzumachen
Bei den Schlafenden versäumten!

Aber der Herr ist sehr mitleidig und von großer Güte, und daher mögen wir erwarten, daß, so lange jemand wenigstens den Glauben festhält, Gott ihn nicht völlig verwerfen werde.

Welches wäre das Heilmittel für diejenigen, die in obigem ihren eigenen Fall erkennen und völlig des Herrn zu sein und völlig seiner Gunst teilhaftig zu werden wünschen? Unseres Erachtens wäre es eine völlige Weihung, die völlige Ergebung in den Herrn in allen Dingen. Ihre Strebungen, ihre Hoffnungen, ihre Ausichten, ihre Mittel, ja selbst ihre irdischen Freundschaften sollten sie dem Herrn hingeben und dafür die Führung seines Wortes und Geistes, seiner Borsehung eintauschen als ihr Gesetz, als Richtschnur in ihrem künftigen Wandel. Sie sollten dabei dessen gewiß sein, daß auf diese Weise nicht bloß ihre Ausichten im zukünftigen Leben um so herrlicher werden, sondern auch im gegenwärtigen Leben größerer Herzensfriede ihr Teil sein wird.

Wie sollen sie dies tun? Von Herzen, in Ehrfurcht und im Gebet. Der Vertrag mit dem Herrn sollte festgemacht werden, womöglich mit vernehmlicher Stimme; und dabei sollte gebetet werden um Gottes Gnade, Erbarmen und Segen, weil wir dessen beim Vollzug unseres Opfers bedürfen.

Und was sollte geschehen, wenn jemand nach Gott tastet, aber sich nicht völlig bereit fühlt, seinen Willen ganz dranzugeben? Der sollte, erachten wir, die Sache dem Herrn im Gebet vortragen, ihn bitten, daß er das Forschen nach der Wahrheit segne, damit er mehr und mehr zu erkennen vermöge erstlich die Verständigkeit solchen Dienstes, sonach die Sicherheit des sich daraus ergebenden Segens und endlich des Herrn Treue im Halten seiner großen, an die sich opfernde Klasse gerichteten Verheißungen. Der sollte ferner den Herrn bitten, daß er ihn befähige, irdische Dinge richtig abzuschätzen und abzumägen, zu erkennen und nötigenfalls zu erfahen, wie vergänglich und unbefriedigend all das ist, wonach die Selbstsucht im gegenwärtigen Zeitalter strebt und der natürliche Sinn begierig ist, auf daß er dadurch auch befähigt werde, eine Weihung zu vollziehen und den Vorzug zu würdigen, der darin besteht, seinen Sinn auf das zu richten, was droben ist, statt auf das, was drunten ist, die Dinge dieser Welt dranzugeben, um derjenigen jener Welt teilhaftig zu werden.

Da nun aber der hohe Ruf (seit 1881, Bd. III Kap. 6) nicht mehr ergeht, ist da der sich Weihende sicher, noch eine Gelegenheit zu haben, den großen Preis der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, der Neuen Natur zu erringen? Oder sollte er, wenn er nicht sicher wäre, daß diese Gelegenheit noch fortbesteht, sich darum weniger weihen? Unseres Erachtens sollte, selbst wenn diese Unsicherheit bestünde, der Glaubende sich

weihen. Weihung ist vor Gottes Augen unter allen Umständen das richtige. Weihung wird sich auch müssen, wer der Freuden und Segnungen des Tausendjahreichts wird teilhaftig werden wollen. Hinsichtlich des großen Lohnes aber verweisen wir auf früher Gesagtes. Unseres Erachtens werden noch viele zum Laufen in den Schranken zugelassen, um den Platz solcher einzunehmen, die sich zwar geweiht haben, aber dann nicht so gelaufen sind, daß sie das Kleinod erreichten, und deshalb nicht mehr als Bewerber angesehen werden.

Niemand wird indes in die Rennbahn gelassen auf anderm Wege als durch die schmale Pforte der Weihung, der Hingabe seiner selbst. Wahrscheinlich gilt von allen, welche einst durch dieselbe eingetreten, daß sie die großen und reichen Segnungen, welche Gott für seine treubleibende Neue Schöpfung in Bereitschaft hält, nicht gleich deutlich sahen und verstanden. Sie sahen wohl erst nur, daß es ein vernünftiger Dienst ist, und hernach erst erfuhren sie mehr von der Länge und Breite und Höhe und Tiefe der Güte Gottes und der Vorzugsrechte, zu denen der hohe Beruf zu führen bestimmt ist. So geht es auch denen, die jetzt eintreten. Sie können die himmlischen geistigen Dinge nicht völlig würdigen, es sei denn, sie seien zuvor soweit gekommen, sich völlig zu weihen, was auch dann noch ihr vernünftiger Dienst bleibt, wenn die Vollzahl der Überwinder gefunden wäre. Wir dürfen dessen gewiß sein, daß der unendlich reiche Herr für solche, die sich dann erst weihen und völlig hingeben, noch irgend einen andern Lohn in Bereitschaft hätte, wie er nur Geweihten und sich Opfernenden zuteil werden kann. Möglich, daß sie den Heiligen des Alten Bundes zugesellt würden, welche die Gott wohlgefällige Opferwilligkeit schon hatten (s. 1. Mos. 22; Hebr. 11), bevor der hohe Ruf erging.

Irrige Ansichten betreffend Heiligung.

Bei der Unklarheit, welche in der Namenschristenheit fast allgemein herrscht hinsichtlich des Planes (der Absichten) Gottes, ist es gar nicht zu verwundern, daß auch hinsichtlich des Begriffs „Heiligung“ viel Verwirrung herrscht.

Eine irrige Anschauung, welche freilich von ganz wenigen Kindern Gottes zu ihrem eigenen Schaden festgehalten wird, ist die, daß sie tatsächlich gerecht und heilig seien, daß sie sich beim Zeugnisablegen das Zeugnis geben können, sie hätten seit Jahren nicht mehr gesündigt. Diese finden ihr Vorbild in den Pharisäern zur Zeit unseres Herrn, welche „sich selbst für gerecht hielten und die andern verachteten“ und ob dieser Selbstgerechtigkeit achtlos an den Gnadengaben und Vorrechten vorbeigingen, die das Erlösungswerk unsers Herrn in ihren Bereich stellte.

Dieser „Heiligen“ oder „Sündlosen“ Aufmerksamkeit wird in hohem Grade abgelenkt vom Glauben an den Herrn und sein Lösegeld, vom Vertrauen auf das Verdienst seines Opfers usw. Denn wozu sollten sie dessen bedürfen, da sie doch das Gesetz Gottes voll und ganz zu erfüllen imstande sind? Es ist einerseits eine zu geringe Meinung vom Herrn und andererseits eine zu hohe Meinung von sich selbst, welche sie irreführt. Würden sie den Herrn hochachten, wie er's verdient, so sähen sie auch seine Größe, seine Herrlichkeit, und die Heiligkeit seiner Gesinnung würde ihnen der Maßstab für die Heiligkeit. Dieser Maßstab würde sie bald belehren (wie er andere belehrt), daß sie in Worten, Werken und Gedanken ein gut Stück hinter dem Vollmaß zurückbleiben.

Eine andere Klasse solcher „Heiligen“ geht nicht ganz so weit, sich als sündlos zu erklären, aber hält sich bei aller Anerkennung ihrer Unvollkommenheit für vollständig heilig, weil sie die Sünde zu vermeiden, sündlos zu leben versucht. Wie schon gezeigt, sind wir mit diesen insoweit einverstanden, als wir erachten, daß alle wahrhaft Geweihten versuchen sollen,

nach Kräften die Sünde zu meiden; jene „Heiligen“ irren erst darin, daß sie wähnen, Vermeidung der Sünde sei der einzige Zweck der Weihung. Sie sind das Opfer eines schweren Mißverständnisses: kein Geschöpf Gottes hat ein Recht darauf zu sündigen; sich der Sünde enthalten, etwas nicht tun, was man nicht tun darf, kann keineswegs als Opfer bezeichnet werden. Nirgends fordert uns das Wort Gottes auf, Sünde zu opfern. Jene lieben Freunde, deren Weihung nicht mehr bedeutet, als die Vermeidung der Sünde, sind gerade so weit gekommen, als alle aus Glauben Gerechtfertigten kommen sollten; sie sind noch nicht eingetreten durch die enge Pforte der Drangabe der Dinge, die erlaubt, recht sind, auf welche freiwillig verzichtet werden darf, damit wir dem Herrn und seiner Sache um so besser dienen können.

Christus unsere Erlösung (Befreiung).

Das Wort „Erlösung“ bedeutet hier Rettung, Befreiung, das Ergebnis des Erlösungswerks, die Verwirklichung dessen, wofür das Lösegeld erlegt worden ist. Der in diesem Wort liegende Gedanke führt uns hinab bis zur Verwirklichung des Sieges der Herauswahl, zur tatsächlichen Geburt der Neuen Schöpfung, wiewohl an der hier besprochenen Stelle das Wort auch sehr wohl angewendet werden dürfte auf die vielen Durchhilfen, welche den Gläubigen auf dem schmalen Wege zuteil werden, Durchhilfen, welche schließlich die „Errettung“ zur Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit, mittels Teilnahme an der Ersten Auferstehung erzielen.

Der Apostel versichert uns, daß unser Herr Opfer für uns eine „ewige Errettung“, eine bleibende Rettung aus der Knechtschaft der Sünde und deren Soldes, des Todes, bewirkt hat. (Hebr. 7, 25; 9, 12.) Diese Erlösung ist freilich für die ganze Welt, und schließlich wird unser Herr allen, die mit dem göttlichen Gesetz in Übereinstimmung sich bringen lassen, auf immer von Sünde und Tod retten. Aber im gegenwärtigen Zeitalter ist, wie wir im Traktat „Stiftshütte“ (S. 106)* gezeigt haben, diese ewige Errettung, welche im Millennium allen zugänglich gemacht werden wird, indem alle zur Erkenntnis der Wahrheit werden gebracht werden, nur dem Haushalt des Glaubens zugänglich und wird in diesem nur denen ganz zuteil, welche jetzt als Opferer wandeln in den Fußstapfen des Hohenpriesters als Glieder der königlichen Priesterschaft. Wenn diese einst von Sünde und Tod auf immer befreit sind, so werden sie Angehörige der Neuen Schöpfung sein, gekrönt mit Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit.

Laßt uns hier noch einige andere Stellen betrachten, in welchen das griechische Wort „Apolytrosis“ (Befreiung, Rettung) mit „Erlösung“ übersetzt ist. Unser Herr spricht, hinweisend auf die alsdann fällige Errettung durch die erste Auferstehung, zu den am Ende des Zeitalters lebenden Zeugen der Zeichen der Zeit: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blicket auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht. (Luk. 21, 28.) Zu der gleichen Klasse Neuer Kreaturen spricht der Apostel: „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, durch welchen ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung“. (Eph. 4, 30.) In diesen beiden Stellen ist nicht von demjenigen Teil des Erlösungswerks, der auf Golgatha geschah, die Rede, sondern von dem Ergebnis jenes Teils, bestehend in der Vollzähligmachung und Erhöhung der Herauswahl, die da ist sein Leib, durch die Erste Auferstehung.

Eph. 1, 7 erklärt der Apostel: „Wir haben die Erlösung durch sein Blut“. Hier spricht er, wie ersichtlich, von den Segnungen, deren wir im gegenwärtigen Leben teilhaftig werden durch das Verdienst des Opfers unseres Herrn, das für unsern Schaden aufkommt, und für uns ein weit überwiegendes und

*) „Die Stiftshütte und die besseren Opfer“ — 150 S., 40 Pfg.

ewiges Gewicht an Herrlichkeit bewirkt, indem es in uns wirkt sowohl das Wollen als das Handeln nach Gottes Wohlgefallen.

Christus ist uns also schon im gegenwärtigen Leben zur Erlösung gemacht, indem er uns den Sieg gibt in den gegenwärtigen Kämpfen, wie er uns schließlich den endgültigen Sieg geben wird, wenn er uns vollkommen machen wird zu seinem eigenen Bilde. Diesen selben Gedanken äußert Paulus Röm. 3, 24, wo wir lesen: „Wir werden umsonst gerechtfertigt durch seine (Gottes) Gnade (und sie erhält uns in der Gerechtigkeit, solange wir in Christo bleiben) durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist.“ Diese Erlösung wird vollendet sein, sofern wir in Betracht fallen, wenn wir ihm gleichförmig gemacht sein und ihn sehen werden, wie er ist, und teilhaben werden an seiner Herrlichkeit, am Tage der Erlösung (Befreiung). Röm. 8, 22. 23 spricht der Apostel wiederum von der Vollendung unserer Erlösung oder Befreiung, auf welche wir warten müssen bis auf die von Gott zuvorbestimmte Zeit. „Die ganze Schöpfung seufzt zusammen und liegt zusammen in Geburtswehen bis jetzt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes“ (d. h. natürlich des Leibes Christi, der da ist die Versammlung, dessen Haupt Jesus ist, und als dessen Glieder wir in Aussicht genommen sind). Dies erst wird für uns die Vollendung der Erlösung sein, denn miewohl wir unterdessen mancher Segnungen und Errettungen teilhaftig werden, wird unsere Befreiung aber doch nicht vollständig sein, bevor der Leib Christi erlöst, wir mit ihm erhöht sein werden. (Röm. 8, 20—23.)

Von unserer jetzigen Lage, unserm jetzigen Anteil an der Erlösung sagt unser Herr: „Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben“ (Joh. 6, 47), und der Apostel: „Wer den Sohn hat, hat Leben“. (1 Joh. 5, 12.) Wir dürfen aber nicht wähnen, daß der Glaube, von dem hier die Rede, bloß die Zustimmung unseres Verstandes zu bestimmten Tatsachen des göttlichen Heilsplanes ist. Nein, dieser Glaube an das Lösegeld muß derart sein, daß er unsern ganzen Wandel beeinflusst, daß er uns in Gegensatz zur Sünde bringt, ein lebendiger Glaube, der sich in von Herzen kommendem Gehorsam kundgibt. Andererseits dürfen wir die zweite oben angeführte Stelle auch nicht so verstehen, daß nun die Gläubigen ewiges Leben im vollen Sinne des Wortes haben, in dem Sinne, daß ihnen die Teilnahme an der ersten Auferstehung garantiert ist. Vielmehr müssen wir verstehen, daß geweihte Glaubende zu neuem Leben gezeugt sind, den Keim zu neuem Leben in sich tragen, in dem Sinne, daß Gott ihre neue Gefinnung als den Keim zur

Neuen Kreatur betrachtet, welche sie bei der ersten Auferstehung sein werden.

Wir müssen diese Stellen so verstehen, damit sie mit des Apostels Erklärung: „Wir sind errettet durch (auf) Hoffnung“ (durch Glauben, gerechneterweise, nicht tatsächlich gerettet) übereinstimmen. Darum müssen wir (wie der Landmann, der säet, wie die junge Mutter) geduldig warten auf die Vollendung des guten Werkes, das Gott in uns angefangen, auf die Vollendung (das Schlußwerk) der Gnade (welche unser Teil sein wird) bei der Offenbarung Jesu Christi (1 Petr. 1, 13) an jenem Tage, da er kommen wird, um verherrlicht zu werden in seinen Heiligen. (2 Theß. 1, 10.)

Die Erlösung, die in Jesu Christo ist, diejenige sowohl, deren wir uns jetzt erfreuen, als diejenige, deren wir mit der Zeit teilhaftig werden sollen, wird in der Schrift durchwegs in Zusammenhang gebracht mit dem Sühnopfer unseres Herrn: sein Tod war die Sühne für unsere Schuld. Aber auch seine Auferstehung ist von der allergrößten Wichtigkeit; denn ein toter Retter hätte die von ihm Erkauften nicht zurückbringen können zu dem, was sie verloren haben. Die Erfahrungen, die unser Herr während seiner Opferzeit gemacht, befähigen ihn um so mehr zu dem großen Werk der Befreiung der seufzenden Kreatur, die er durch sein Blut zurückgekauft. „Worin er selber gelitten hat, als er versucht (auf die Probe gestellt) wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht (auf die Probe gestellt) werden“. (Hebr. 2, 18.) „Gott wird nicht zulassen, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, daß ihr es ertragen (in der Probe bestehen) könnet.“ (1. Kor. 10, 13.)

Und wenn er zuläßt, daß wir straucheln, so mag das zu Zeiten ein Mittel sein, durch welches er uns unsere Schwachheit zum Bewußtsein bringt, uns daran erinnert, daß wir seiner als Hirten sowohl wie als Erlösers bedürfen, damit seine Kraft in uns Schwachen mächtig werden könne. Er wird in seinem Wort dargestellt als unser Hohepriester, welcher Mitleid zu haben vermag mit unsern Schwachheiten, aber machtvoll ist, uns zu helfen in der Stunde der Versuchung. Es wird ausdrücklich von ihm gesagt, daß er Mitleid habe mit den Unwissenden und Verirrten, und befähigt sei, völlig zu erretten diejenigen, welche durch ihn zum Vater kommen und durch lebendigen Glauben in ihm bleiben, d. h. nach Kräften seinen Willen tun.

So dürfen wir uns unseres Erlösers freuen als unseres Befreiers im gegenwärtigen Leben und als unseres Befreiers aus dem Tode mittels der ersten Auferstehung. (Hebr. 2, 17. 18; 4, 15. 16; 5, 2; 7, 25. 26.)

—überf. v. E. H.

„Den Reinen ist alles rein.“

„Den Reinen ist alles rein; den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befeckt ist sowohl ihre Gefinnung als auch ihr Gewissen. Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie Ihn und sind greulich und ungehorsam, und zu jedem guten Werke untüchtig.“

Nicht von Sündern, nicht von Weltleuten spricht hier der Apostel, nein, von solchen, die Freude an göttlichen Dingen haben; sie haben schon den ersten Schritt getan, um Reinheit des Herzens, die Rechtfertigung zu erlangen. Ihr Sinn ist aber wieder befeckt worden durch Übertretung des Gesetzes der Liebe, welches allein doch in ihnen herrschen sollte. Anstatt mit Liebe erfüllt zu sein, hat die Selbstsucht mit all ihren Befleckungen wieder die Oberhand gewonnen in ihrem Wesen. Solche Leute haben sich wieder dem Geiste der Welt hingegeben, und zwar häufig in solch gehässiger Weise, wie es kaum bei Weltkindern vorkommt. Jeden Augenblick sind sie geneigt, wie der Apostel es hier andeutet, die Handlungsweise

und die Beweggründe ihrer Mitmenschen zu verdächtigen: Weil sie so voll Selbstsucht sind, müssen die andern auch selbstsüchtig sein; weil sie so vielerlei Unreinigkeiten an sich haben, müssen die andern auch unrein sein —, so meinen sie. Sie selbst besitzen nicht den Geist wahrer Liebe, die nichts Arges denkt, darum wird ihr Herz immermehr eingenommen von unlauteren, gehässigen, unfreundlichen Gedanken solchen gegenüber, die in der Tat aufrichtig und ohne Falsch sind.

Es sind uns sogar Leute vorgekommen, die soweit gehen, um den Beweggründen unseres großen Gottes und des Herrn Jesu Christi allerlei unterschieden zu wollen. Sie können sich nicht denken, daß die Triebfeder zum Handeln nur Liebe und

Wohllwollen sein kann, und weil ihr ganzes Tun aus Ruhmsucht und Eigennutz hervorgeht, so beurteilen sie Gottes Handlungen von ihrem eigenen Standpunkt und meinen, es sei Stolz von Seiten Gottes, wenn Er die Menschheit von Sünde und Tod errettet, oder Eitelkeit, indem Er zeigen will, was Er zu tun vermag. Und daß Jesus unser Erlöser wurde, das sei auch selbstsüchtigen Absichten entsprungen, weil Er nach Selbstbefriedigung, größerer Macht und Ehre trachtete. Sogar in dem Dienstleister der Engel entdecken sie einen unlauteren Beweggrund, — sie hoffen auf eine höhere Stellung und fürchten sich vor Strafe. Wie kann ein reiner Gedanke aus einem unreinen Herzen hervorkommen? Wie kann man Herzengüte, lautere Gesinnung oder Worte, sie seien denn geheuchelt, — von einem Menschen erwarten, in welchem die Selbstsucht die Oberherrschaft hat? Wie können freundliche Gefühle für den Nächsten in einem Herzen wohnen, das voll Neid und Selbststuhm ist?

Von solchen sagt der Apostel, daß nicht nur ihr Sinn, sondern auch ihr Gewissen verderbt ist. Sie tun, reden und denken Böses, ohne daß ihr Gewissen sie straft, denn Gesinnung und Gewissen gehören eng zusammen; und wie die Schrift sagt, werden sie blind und täuschen sich selbst. Was für ein jammervoller Zustand ist das, und wie sollten die Kinder Gottes bestrebt sein, nicht nur reinen Herzens und Sinnes zu werden, sondern auch ein recht zartes Gewissen zu besitzen, das genau auf Gottes Stimme acht hat! Nur wenn wir uns häufig mit Ernst und Strenge nach dem Maßstab prüfen, den Gott uns gegeben hat, nach dem Gesetz der Liebe, können wir diese Herzensstellung erlangen und bewahren.

„O, könnt ich all mein Sinnen, Denken,
Herr, nur nach deinem Willen lenken!
Das Selbstgefühl im Keim ersticken,
Den Eigenwillen unterdrücken!“

Diejenigen, deren Sinn unrein geworden ist, vergiftet durch Ehrgeiz, Stolz und Selbstsucht, geben doch vor, Gott zu kennen, wie der Apostel sagt, und sie halten den Schein aufrecht, wo sie nur können. Ja, sie prahlen sogar mit ihrer Kenntnis von Gott und Seinem Wort, und halten sich für sehr berechtigt, dasselbe zu deuten und zu meistern. Aber nicht durch den äußern Anschein kann man erkennen, wer lauter ist, ein reines Gewissen und wahren Frieden mit Gott hat. „An den Früchten sollt ihr sie erkennen“, hat unser Herr und Meister gesagt — „an ihren Werken“, so zeigt es uns hier der Apostel. Wenn jemand sagt, er kennt Gott, verleugnet Ihn aber in seinen Werken, so dürfen wir wohl Bedenken haben, ob er lautern Herzens und Sinnes ist, und ob er sich nicht etwa täusche.

Den Herrn in unsern Werken verleugnen, bedeutet nicht notwendigerweise, sich groben Sünden, wie Mord, Diebstahl, Unzucht usw. hinzugeben. Vielmehr meint man damit, wenigstens im Anfang, folgendes: Aus der bisher guten Quelle eines gereinigten Herzens und erneuerten Willens, aus welcher Lauterkeit, Wahrheit, Sanftmut, Freundlichkeit, Stärkung und Erfrischung hervorsprudelten, für alle, die von diesem Wasser tranken, entweder zu Hause, in der Familie, in der Umgebung, oder sonst unter dem Volke Gottes, fließt jetzt stattdessen bitteres Wasser heraus, welches bittere Gefühle erzeugt, Wurzeln der Bitterkeit bewässert und nährt, und Bosheit, Haß und Streit entstehen läßt. Kein Wunder, daß der Apostel von solchen sagt, sie sind Gott ein Greuel. Alle, die Gottes Geist in sich haben, müssen Welt- und Fleischesinn verabscheuen, wie erstaunt und betrübt sie auch sein mögen, wenn sie denselben bei jemand finden, dem man früher nur Sanftmut, Liebe, Freundlichkeit und Wohllwollen anmerkte.

Wenn nun bitteres Wasser aus der angeblickt süßen Quelle

herausfließt, müssen wir daraus schließen, daß etwas nicht in Ordnung, etwas Unreines darin vorhanden ist, und wir sollen uns dann nicht verlocken lassen, etwas von dem Wasser zu genießen.

In ähnlicher Weise schreibt Jakobus: „Wenn jemand sich dünkt, er diene Gott, und zügelt nicht seine Zunge, so ist sein Gottesdienst eitel.“ Die Zunge offenbart, was im Herzen ist. „Weß das Herz voll ist, des fließet der Mund über.“ Spricht die ungezügelte Zunge Worte voll Eigenwillen, Neid, Bitterkeit, Ruhmsucht, Lästerung, so beweist das, daß die Gesinnung, aus der sie hervorgehen, ungeheilig ist. Es fehlt da noch sehr der Geist Christi, — folglich, was für einen christlichen Standpunkt ein Mensch auch vertreten mag, — sein Gottesdienst ist eitel. Ein solches Herz ist nicht gerettet, nicht bereit, um erlöst werden zu können. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn Paulus in unserm Text sagt, solche seien „ungehorsam“. Nur durch Ungehorsam gegen das Gesetz des Neuen Bundes, die Liebe, kann man in einen solchen Zustand hineingeraten, nachdem man schon durch das kostbare Blut Jesu im Glauben rein geworden war, und sich dem Herrn ausgeliefert hatte.

Am Schluß unseres Textes heißt es noch von einem, der sich vom Geist der Wahrheit abgewendet, und statt dessen den Geist der Bitterkeit, des Habers und Streits angenommen hat, also jetzt ein beflecktes Herz und Gewissen hat, er sei zu jedem guten Werke untüchtig. Einerlei, was für ein Werk es ist, denn Fleischesinn, Hochmut, Eifersucht, Bosheit und Eigennutz stehen so gründlich im Gegensatz zu jeder Regung der Lauterkeit, Güte, Wahrheit und Liebe, daß kein Zusammenwohnen und -wirken unter ihnen möglich ist. Das erinnert an unser Heilandes Worte: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Seine Kinder, die Seinen Sinn haben, wirken bewahrend auf ihre Umgebung; verlieren sie ihn, — wird das Salz dumm oder kraftlos, — so verliert der Christ gerade die dem Sinne Christi eigentümliche Kraft, die ihn von der Welt unterscheidet und absondert, die würzende, bewahrende Eigenschaft. Wenn er sie wieder verliere? was dann? Dann würde er so wertlos werden, wie das kraftlose Salz, „zu jedem guten Werke untüchtig“. (Tit. 1, 16.)

Welchen Weg sollen nun diejenigen einschlagen, die eine unlautere Gesinnung in sich entdecken, einen Sinn, der immer Böses, statt Gutes voraussetzt, gehässig, selbstsüchtig, bitter und unverföhnlich ist, nur die Menschen liebt, die ihn lieben und ihm schmeicheln? Ist für solche Hoffnung da? Wird Gott sie nicht gänzlich verstoßen?

Nein, Gott ist barmherzig, und als die Menschheit noch in den Banden der Sünde gefangen war, hätte Er schon ihre Rettung vorbedacht. Es ist Hoffnung da für alle, die ihre Unreinigkeiten erkennen, und die sich reinigen lassen wollen.

„Sein Blut macht auch den Schlimmsten rein,
Sein Blut gilt auch für mich.“

Wahre Buße bedeutet aber Betrübnis und Sinnesänderung; dafür brauchen wir den großen Arzt, der allein solche geistigen Krankheiten heilen kann, wie geschrieben steht: „Er heilt alle unsre Gebrechen“. Man darf behaupten, daß alle Heiligen Gottes einstmal mehr oder weniger an solchen Gebrechen litten, und gemissermaßen „untüchtig“ für Seinen Dienst waren. Schwerer haben es natürlich solche, die schon einmal rein waren, und die sich wieder, „wie die Sau, in dem Kot der Sünde wälzten“. Trotzdem ist Hoffnung auch für sie da, wenn das Heilmittel unseres großen Arztes fleißig von ihnen angewendet wird, so wie sie es früher taten. Die große Gefahr liegt darin, daß das befleckte Gewissen den Verstand so trübt, daß man bitter für süß hält, Neid und Bosheit für Lauterkeit und Pflicht, und „Sündenschlamm“ für Heiligkeit. Solch ein Zustand wird schließlich hoffnungslos.

Einige Heilmittel unsers großen Arztes für Unreinigkeit des Herzens.

Der Herr, unser Arzt hat uns für die Vergiftungen der Seele Gegengifte gegeben, Arzneien, die, fleißig gebraucht, ein bitteres Herz in ein süßes umwandeln. Statt Neid wird ihm Liebe entquillen, anstatt Haß, Streit und Zank sieht man Eintracht und ein freundliches Wesen. Statt Böses von dem Nächsten zu sprechen, über ihn ehrenrührige Gerüchte zu verbreiten, entsteht im Herzen die Liebe, die nichts Arges denkt, die langmütig und freundlich ist; sie eifert nicht, sie blähet sich nicht, sie hört nimmer auf; sie ist der Geist Gottes und das Gesetz des Lebens in Jesus Christus. Möchten wir doch diese Arzneien alle einnehmen, denn sie tun nicht bloß den schwer Kranken gut, sondern nützen auch den auf der Genesung Begriffenen, sowie den Gesunden. Hier folgen einige von den Rezepten:

1. „Jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist.“ (1. Joh. 3, 3.)

Die Hoffnung, von der hier die Rede ist, besteht darin, daß wir von Gott als Söhne angenommen sind mit dem Versprechen, Ihm gleich zu werden, wenn wir treu bleiben. Unsere Herzen und Sinne erweitern sich allmählich in dieser Hoffnung. Wir beginnen ihre Länge und Breite, ihre Höhe und Tiefe zu ergründen, denn sie entfaltet uns unsers Heilands Liebe, wie die Farben des Regenbogens. Wir lieben den Vater und den Sohn mehr und mehr, weil sie uns zuerst geliebt haben. Die göttliche Art zu lieben, wird unser Ideal, und wenn wir diese Liebe zu erwidern und nachzuahmen suchen, so folgt das Reinigen und Läutern unsers Herzens von selbst; denn, wenn wir in das vollkommene Gesetz der Freiheit, — die Liebe, — hineinblicken, so schämen wir uns unserer Armseligkeit und Selbstsucht, die durch den Sündenfall über uns gekommen ist. Haben wir einmal Zorn, Bosheit, Argwohnen, Verleumdung, üble Nachrede, im wahren Lichte besehen, als Werke des Fleisches und des Teufels erkannt, so werden sie uns immer mehr Abscheu einflößen. Schließlich, wenn es uns klar geworden ist, daß, wenn wir uns nur im geringsten mit diesen bösen Dingen einlassen, wir untauglich für das Reich Gottes, und ungeschickt zu jedem guten Werk sind, so fliehen wir vor dem Bösen, wie man vor gefährlicher Ansteckung flieht. Unser Herz (auch Wille und Absichten) wird fortan rein sein, und wir wachen über unsere Lippen und Gedanken —, damit die Rede unsers Mundes und das Gespräch unsres Herzens vor Gott angenehm sei.

2. „Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns loskaufte von aller Ungerechtigkeit, und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, eifrig in guten Werken.“ (Titus 2, 14.)

Wieviel wir auch darüber verhandeln mögen, wie und wann und von wem wir erlöst sind, wenig würde es nützen, wenn wir vergäßen, warum wir erlöst sind. Die Erlösung war nicht bloß eine Befreiung von der Macht des Todes —, sondern hauptsächlich von unsern Ungerechtigkeiten. Und der Herr will sich nur ein Volk des Eigentums zubereiten, das sich reinigen und läutern läßt. Diese Arznei wird uns sicherlich reinigen von all unserer Unreinheit, wenn wir Fleiß tun, unsern Beruf und Erwählung festzumachen.

3. „Sage aber nach der Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden, mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen.“ (2. Tim. 2, 22.)

Auf einen guten Anfang gehört eine gute Fortsetzung. Nicht einen Augenblick dürfen wir einer Unlauterkeit uns hingeben, sondern, es mag kosten, was es wolle, wir haben der Gerechtigkeit und der Vollkommenheit nachzujagen. Doch entsteht hier bei einzelnen eine Schwierigkeit: sie wissen nicht richtig zu unterscheiden. Sie urteilen nach dem Schein oder nach dem Hörensagen, glauben auch wohl den Schriftgelehrten und Phari-

säern, wie es das Volk machte, als es rief: „Kreuzige Ihn! Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!“ Hätten sie der Gerechtigkeit nachgejagt, so hätten sie Augen gehabt für Jesu göttliches Wesen in Seinen guten Werken und Seinen wunderbaren Worten des Lebens. Sie hätten gesehen, daß, weit davon entfernt, ein Lasterer zu sein, Er heilig, unschuldig, und von Sündern abgesondert war; sie hätten erkannt, daß Seine Verkläger nur aus Haß und Neid so handelten.

Des Herrn Befehl, „Nichte deinen Nächsten recht,“ muß heute noch so genau befolgt werden, wie früher; und wer demselben nicht gehorcht, bringt „Blut“ über sein Haupt, und er fällt der Strafe anheim, die falschen Anklägern zukommt. Denn wie man mit dem Herrn auf Erden verfuhr, also wird man auch mit Seinen „Brüdern“ umgehen. Je reiner unser Herz ist, um so weniger sind wir geneigt zu Verleumdungen, Gehässigkeiten und üblem Nachreden; um so leichter sehen wir ein, daß diejenigen, die gehässige Worte aus bitteren Gefühlen hervorgehen lassen, unreine Quellen sind, in der eine Wurzel der Bitterkeit wohnt, und nicht die Süßigkeit der göttlichen Liebe.

Auch die Treue, die Zuverlässigkeit, ist ein Heilmittel. Der Herr nennt sich selbst treu uns gegenüber, und Er will uns wie ein treuer Freund sein, „der mehr liebt und anhänglicher ist, als ein Bruder.“ (Spr. 18, 24.) Die Treue wird sogar von der Welt als ein großes Gut geschätzt, ja, sie halten darauf am meisten. Manche würden wohl mal aus Unhänglichkeit an einen Freund sich zu Diebstahl und Beruntreuungen verleiten lassen. Aber Gottes Wort setzt Gerechtigkeit vor Treue. Liebe und Frieden können nur in Verbindung mit Gerechtigkeit ausgeübt werden; solange Unlauterkeit beim Nächsten nicht erwiesen ist, muß ihm weiter Treue, Liebe und Freundlichkeit erzeigt werden, sogar in erhöhtem Maße, je nachdem ihn Verleumdung und Neid, oder die feurigen Pfeile des Bösen „ohne Ursach“ treffen. Dieses wertvolle Rezept wird uns dazu verhelfen, unser Herz frei zu machen vom Gift der Gehässigkeit und von Wurzeln der Bitterkeit, die unser großer Widerjacher so geschäftig ist zu pflanzen.

Gerechtigkeit ist Reinheit des Herzens, los von Ungerechtigkeit.

Lauterkeit ist Reinheit des Herzens, los von Unlauterkeit.

Liebe ist Reinheit des Herzens, los von Selbstsucht.

4. „Da ihr eure Seelen gereinigt habt durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zur ungeheuchelter Bruderliebe, so liebet einander mit Inbrunst aus reinem Herzen.“ (1. Pet. 1, 22.)

Diese Arznei ist für solche, die die andern Mittel schon gebraucht haben und rein sind. Sie zeigt uns, daß die Reinheit nicht durch bloßes Anhören der Wahrheiten entstand, auch nicht nur durch den Glauben daran, sondern durch den Gehorsam gegen Gottes Wort. Nicht ein gesellschaftlicher Gehorsam, der die äußern Formen aufrecht hält, und auf richtiges Benehmen Wert legt, sondern ein Gehorsam gegen den Geist der Wahrheit, darauf kommt es allein an. Dadurch gelangt man zu der ungeheuchelten, echten Bruderliebe. Im Anfang ist man gegen alle Menschen freundlich, wenigstens nicht unhöflich; aus manchen von ihnen machte man sich gar nichts, und fühlte keine Spur von Liebe für sie. Sie waren vielleicht arm, oder unansehnlich, unwissend oder eigentümlich. Aber durch den Gehorsam gegen den Geist der Wahrheit erkannte man endlich, daß alle, die sich auf das Blut Jesu verlassen, die sich dem teuren Erlöser ausgeliefert haben, und Seine Nachfolger geworden sind, „Brüder“ sind, ganz abgesehen von Stand, Herkunft, Erziehung und Vermögensverhältnissen. Man ist endlich zu dem Punkt gelangt, wo das Herz so frei von Eifersucht, Stolz und Selbstgefälligkeit geworden und so erfüllt ist mit

Christi Sinn, daß man, ohne unwahr zu sein, sagen kann, „ich liebe alle Brüder mit wahrer und nicht geheuchelter Liebe“.

Nachdem wir so weit auf dem richtigen Wege fortgeschritten sind, sagt uns der Herr durch den Apostel, was nun folgt, — damit unsere Herzen auch rein bleiben können. — „So liebet einander mit Inbrunst aus reinem Herzen“. D, daß reine Herz dabei darf nicht übersehen werden, sonst könnte man leicht mit einem Schritt von der wahren Liebe in die fleischliche hineingeraten durch eine List des Widersachers. Die echte, reine Liebe darf nicht kalt und gleichgültig sein; sie muß so warm und stark sein, daß man gern sein Leben lassen würde für die Brüder.“ (1. Joh. 3, 16.)

Wenn solche Liebe vom Altar unsers Herzens als Rauch-

werk zu Gott emporsteigt, so ist in uns kein Raum mehr für selbstsüchtige, gehässige Gedanken, Worte oder Werke. O, wie herrlich würde es in den Versammlungen der „Brüder“ hergehen, wenn solch ein Geist sie alle durchdränge! Und wenn er seinen Einfluß nur auf die Hälfte, auf den dritten oder vierten Teil ausübte, so würde er ganz gewiß bald sehr wohl-tätig auf alle wirken, Lauterkeit, Treue, Liebe und Frieden mehren, und den Sinn für Eifersucht, Streit, Bosheit, Verleumdung und üble Nachrede ertöten.

Möchten doch sämtliche „Brüder“ immer mehr diese Heilmittel anwenden, denn sie dienen dazu, uns zu heiligen und uns für den Dienst des Herrn zuzubereiten, sei es auf Erden oder dort oben.

—Übers. v. M. B.

Der Schächer im Paradies.

„Und er sprach zu Jesu: Sedenke meiner, wenn du in deinem Reiche kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir heute: Du wirst mit mir im Paradiese sein.“ (Luk. 23, 42—43.)

Diejenigen, welche die Erlösung als ein Entrinnen von ewiger Qual in ein Paradies der Freude und als von nur zufälligen Gnadenumständen abhängig betrachten, sehen in dieser Erzählung ein Beispiel für die Lehre von der Gnadenwahl: daß unser Herr Jesus Christus, erfreut über die tröstenden Worte des einen Übeltäters, ihn für den Himmel erwählte und in gleicher Weise bestimmte, daß der andere in alle Ewigkeit leiden sollte, unbeklagt und unerlöst. Gewiß, wenn Gott die Erlösung zu solchem Lotteriespiel, zu solchem Spiel des Zufalls gemacht hätte, so könnten die, welche dies glauben, wenig gegen Kirchenlotterien und noch weniger gegen weltliche sagen.

Aber das ist nicht der Fall. Diese Schriftstelle ist sehr mißverstanden worden. Um ihre wahre Bedeutung zu finden, laßt uns den Zusammenhang betrachten.

Der Herr war eben verurteilt worden und sollte nun auf die Anklage des Verrats gegen den Kaiser hin, da er gesagt, daß er ein König wäre, hingerichtet werden, obgleich er ihnen gesagt hatte, daß sein Reich „nicht von dieser Welt“ wäre. Da stand über seinem Haupte auf dem Kreuz in drei Sprachen, wessen man ihn beschuldigte. „Dies ist der Juden König.“ Die Umstehenden wußten von seinem Anspruch und verspotteten ihn, ausgenommen einer der daneben gekreuzigten Missetäter. Zweifellos hatte er von Jesu und seinem wunderbaren Wesen und seinen Werken gehört und sagte in seinem Herzen: Dieser ist wahrlich ein besonderer und wunderbarer Mann. Wer kann wissen, daß seine Ansprüche unbegründet sind? Er lebt gewiß in Gemeinschaft mit Gott. Ich will mitleidig zu ihm sprechen: es kann nicht schaden. Darauf strafe er seinen Gefährten, indem er auf des Herrn Unschuld hinwies, und dann fand das oben angegebene Gespräch statt.

Wir können nicht annehmen, daß dieser Übeltäter richtige oder bestimmte Ideen von Jesu hatte — nicht mehr, als ein bloßes Gefühl, daß, da er sterben mußte, jeder Strohhalme der Hoffnung besser war, als nichts. Mehr anzunehmen, hieße ihn im Glauben über alle Apostel und Jünger des Herrn setzen, welche zu dieser Zeit voll Furcht geflohen waren und drei Tage später sagten: „Wir glaubten [hatten geglaubt], er würde Israel erlösen.“ (Luk. 24, 21.)

Wir können über die Bedeutung seiner Bitte nicht im Zweifel sein: Er meinte, daß, wenn Jesus zu seiner Königsgewalt gelangte, er um Gunst und Gnade bäte. Nun beachte unsers Herrn Antwort. Er sagt nicht, daß er kein Reich habe, sondern er zeigt durch seine Antwort, daß des Übeltäters Bitte eine richtige (zeitgemäße) war. Das mit „wahrlich“ übersetzte

Wort ist das griechische Wort „Amen“ und bezeichnet „so sei es“ oder „deine Bitte ist gewährt“. „Ich sage dir an diesem Tage [an diesem dunklen Tage, da es scheint, als wäre ich ein Betrüger, und da ich als ein Übeltäter sterbe], du wirst mit mir im Paradiese sein.“ Der Inhalt dieses Versprechens ist der, daß, wenn der Herr sein Reich aufgerichtet hat, es ein Paradies sein wird, und daß des Übeltäters gedacht werden und er darin sein wird. Beachte, daß wir das Komma vor dem Worte „heute“ hinter dasselbe gesetzt haben.

Dies macht unsers Herrn Worte völlig klar und verständlich. Er hätte dem Übeltäter mehr sagen können, wenn er gewollt hätte. Er hätte ihm sagen können, daß der Grund dafür, daß er gewürdigt werden würde, im Paradiese zu sein, darin bestünde, daß sein Lösegeld damals und dort bezahlt werden sollte. Er hätte ihm ferner sagen können, daß er auch für den andern Übeltäter starb und das Lösegeld bezahlte, sowie auch für die ganze gaffende und höhrende Menge vor ihm, die Millionen damals Begrabener und noch Ungeborener. Wir wissen dies, weil wir wissen, daß „Jesus Christus durch die Gnade Gottes den Tod schmeckte für jedermann“, „daß er sich selbst gab zum Lösegeld für alle“, daß zu rechter Zeit alle eine Gelegenheit haben würden, zu dem Paradieseszustand zurückzukehren, der durch des ersten Menschen Sünde verwirkt und durch Christi rechtmäßiges Opfer für die Menschen wieder eingelöst worden ist. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5. 6; Apg. 3, 19.)

Wie schon gezeigt, war der Garten Eden nur ein Bild dessen, was die Erde sein wird, wenn sie völlig vom Fluche erlöst sein wird — vollkommen und schön. Das Wort „Paradies“ ist arabischen Ursprungs und bedeutet einen Garten. Die Septuaginta gibt 1. Mos. 2, 8 so wieder: „Gott pflanzte ein Paradies in Eden.“ Wenn Christus sein Reich aufgerichtet und das Böse gebunden haben wird usw., wird diese Erde nach und nach ein Paradies werden, und die beiden Übeltäter und alle andern, die in ihren Gräbern sind, werden in dasselbe kommen, und durch Gehorsam gegen seine Gesetze können sie darin für immer leben und es genießen. Wir zweifeln jedoch nicht, daß die in dieser dunkeln Stunde zu dem leidenden Erlöser gesprochenen Worte nicht weniger eines besonderen und angemessenen Lohnes entbehren werden, als die Darreichung eines Bechers Wasser oder andere Freundlichkeiten, die denen erwiesen werden, die dieser König „sich nicht schämt, seine Brüder zu nennen“. (Matth. 10, 42.)

Aber haben wir ein Recht, das Komma zu ändern?

Gewiß: die Interpunktion der Bibel ist nicht vom heiligen Geiste eingegeben. Die Verfasser der Bibel gebrauchten keine Interpunktion. Sie ist vor etwa 400 Jahren erfunden worden, ist nur eine moderne Bequemlichkeit und sollte so gebraucht werden, daß sie den Sinn klarlegte und in Übereinstimmung mit allen anderen Schriftstellen brächte. Diese Übereinstimmung

und dieser Sinn sind durch die oben angegebene Interpunktion herzustellen. Mit der gewöhnlichen Interpunktion würde die Stelle lehren, daß der Herr und der Übeltäter an jenem Tage in einen Ort gingen, Paradies genannt, eine Angabe, welche folgenden Schriftstellen widerspricht, welche man sorgfältig lesen möge. (Luk. 24, 46; Joh. 20, 17; 3, 13.) —überf. v. S. 8.

Interessante Fragen beantwortet.

Frage. — In welchem Sinne kann die Aussage in Hiob 19, 26 als Wahrheit betrachtet werden, da doch Hiob unserem Verständnis nach keine Macht haben wird als ein menschliches Wesen, „Gott zu schauen?“

Antwort. — Diese Stelle könnte man auf zweierlei Weise verstehen: a. als einen Ausdruck des Vertrauens in Gott; daß, obschon Hiob mit einem schlimmen Leiden geplagt wurde, und allem Anschein nach seine Haut von der schrecklichen Krankheit gänzlich zerstört wurde, er doch auf Wiedergenesung hoffe und auf Gelegenheit, den Herrn zu loben im Fleisch und in Gesundheit, b. als einen Ausspruch des Glaubens an ein zukünftiges Leben; daß Hiob die Zuversicht hatte, daß, wenn auch die Krankheit zum Tode führen würde (zur gänzlichen Auflösung), dies für ihn keine ewige Vernichtung bedeuten würde; wie er vorher sich ausdrückte, Gott würde rufen und er würde im Fleische antworten. Sein „Gott schauen im Fleische“ sollte nicht als auf etwas Unmögliches sich beziehend verstanden werden, von dem unser Herr sagt: „Niemand (kein Mensch) hat Gott je gesehen“, und von dem der Apostel sagt, „welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann“. Der Ausdruck sollte so verstanden werden, wie man ihn auch heutzutage gebraucht, nämlich, daß Gottes Volk ihn in seinen Werken schaut, wie man wohl sagt, „Ich sehe Gottes Hand in dieser Sache.“ So wird uns gesagt: „Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen,“ und wiederum: „Schauet die Güte und den Ernst Gottes.“ (Luk. 3, 6; Röm. 11, 22.)

Frage. — Hat es vor der Erntezeit des Evangeliumszeitalters auch schon Leute gegeben, welche als Glieder der „Großen Schar“ gezählt wurden? Wenn es solche gab, wie können wir Off. Joh. 7, 14 auf dieselben anwenden?

Wir antworten. — Diese Klasse besteht aus geweihten Gläubigen, welche verfehlten, den schmalen Weg der Selbstopferung vorwärts zu schreiten. Sie versäumten ihre Opferung und konnten daher nicht Miterben mit Jesu als Glieder der Brautgemeinde werden. Der Herr, in Seiner großen Barmherzigkeit, sieht ihr aufrichtiges Bemühen bei ihrer Weihung und rechnet ihnen ihre Mängel nicht zu, trotzdem sie sich von ihm oftmals abwenden und ihn manchmal verleugnen. Er bewahrt sie davor, daß ihr Teil mit denen ist, von welchen der Apostel erklärt „sie ziehen sich zum Verderben und Vernichtung“ zurück. Der Herr führt solche Personen aus Erbarmen in Trübsal und Leiden hinein, weil sie aus Zaghaftigkeit denselben entrinnen wollten. Seitdem sie sich zum Tode geweiht haben, und Gott ihr Gelübde angenommen und ihnen die Erstlingsfrüchte des Geistes geschenkt hat, aber den Bund nicht hielten, sondern in der Weihung des Fleisches nachlässig wurden, tritt Gott in Seiner Vorsehung all' ihren Angelegenheiten und Vornehmen entgegen, um bei ihnen die „Vernichtung des Fleisches“ herbeizuführen; andernfalls wäre ihr Teil der zweite Tod.

Vielleicht stellt jemand die Frage: „Weshalb schenkt Gott ihnen keine Gelegenheit zur Auferstehung mit der Welt zu gelangen?“ Wir machen darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche

vom Geiste gezeugt wurden, nicht Fleisch geboren werden können. Entweder sie werden vom Geist, oder überhaupt nicht geboren.

Die Zustände, welche heute vorherrschen, finden wir in gewisser Hinsicht schon am Anfang des Evangeliumszeitalters. Der Apostel redet von solch' einem Manne, wie oben erwähnt, in seinem Briefe an die Gemeinde in Korinth:

„Denn ich, zwar dem Leibe nach abwesend, aber im Geiste gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig geurteilt, den, der dieses also verübt hat, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist errettet werde am Tage des Herrn Jesu.“ (1. Kor. 5, 3—4.)

Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die Zahl derer, die sich dem Herrn weihen, jedoch wegen ihrer Unwürdigkeit den Anteil an der Braut Christi verloren, heutzutage größer ist, als in vergangenen Zeiten. In früheren Zeiten trat der Unterschied zwischen „Weizen“ und „Scheinweizen“, den „Kindern Gottes“ und den „Kindern der Welt“ klarer zutage. Die Grenze zwischen diesen Klassen war ehemals viel schärfer gezogen, als es gegenwärtig der Fall ist, in einer Zeit, wo so unendlich viele wohl die Form der Gottseligkeit haben, jedoch seine Kraft verleugnen. Viele haben andererseits Eigenschaften und Sitten, wie man sie bei Christen findet, ohne daß sie den Anspruch erheben, vom Geiste gezeugt zu sein. Es ist deshalb heutzutage viel schwieriger, für ein geweihtes Kind Gottes, zu sehen, worin der Gehorsam gegen den Herrn liegt, und welches der rechte Weg der Selbstopferung ist, da soviel gute, gefittete und moralische Leute den entgegengesetzten Weg gehen. Gegenwärtig ist es viel schwieriger, den schmalen Weg zu wandeln, als in früheren Zeiten. Während die Zahl der Geweihten eher zugenommen als abgenommen hat, ist trotzdem die Zahl derer, welche die Weihung in ihrer vollen Bedeutung würdigen und freudvoll ihr Leben im Dienst der Wahrheit niederlegen, nur sehr klein. Daraus folgt, daß der größere Teil der „großen Schar“ aus dem letzten Ende des Evangeliumszeitalters stammen muß.

Hinsichtlich der letzten Frage, betreffs der richtigen Anwendung von Off. Joh. 7, 14 auf solche von dieser Klasse, die in früherer Zeit hinzukamen, meinen wir, daß auch auf sie dies Wort wohl angewandt werden kann, ebenso wie auf ihre Mitgenossen in jetziger Zeit, wenn letztere auch wohl schwerere Trübsal erdulden werden. Gewiß werden alle die Wege der Trübsal gegangen sein, allerdings gezwungen, weil sie eben freiwillig sich nicht opferten noch ihre Privilegien, Interessen usw. in den Dienst der Wahrheit stellten. In demselben Kapitel wird auch von der ganzen „kleinen Herde“ geredet, als ob sie in gegenwärtiger Zeit gesammelt und fertiggemacht würde, und doch wissen wir, daß ihre Sammlung und Entwicklung während des ganzen Evangeliumszeitalters geschah. Die ursprünglichen abrahamitischen Verheißungen galten den 12 Stämmen Israels, jedoch waren diese vorbildlich vom geistlichen Israel. Am ersten Advent begann die Bildung des geistlichen Israels und wurden

die wahren Israeliter, in denen kein Falsch war, aus den 12 Stämmen Israels gesammelt. Ihre Zahl reichte nicht aus, um die berufene Zahl 144 000 voll zu machen, und der Ruf des Evangeliums erstreckte sich auf die Heiden, um aus ihnen die genügende Anzahl herauszuberufen und so 12 000 zu jedem Stamm voll zu machen.

Das Ausfüllen der Stämme durch diejenigen, welche von Natur Heiden (Nationen) sind, ist ähnlich den Anwerbungen, welche in den Vereinigten Staaten vorgenommen werden, um die Lücken in den militärischen Regimentern auf den Philippinen auszufüllen. Ein Mann aus dem Staate Ohio oder Illinois läßt sich für ein Regiment in New-York oder Pennsylvanien anwerben und wird dort als ein aktives Glied aufgenommen, trotzdem behält das Regiment seinen ursprünglichen Namen.

Ebenso ist es mit der Einverleibung in die berufenen 12 Stämme. Es ist uns nicht bekannt, zu welchem Stamm uns der Herr bestimmt bei unserer Einverleibung.

Diesen Gedanken drückt der Apostel in Röm. 11 aus, wo er von den ursprünglichen Verheißungen Gottes redet, dem Abraham gegeben als der Wurzel des Olivenbaumes, und daß Israel dieser Baum sei. Die Zweige dieses Baumes sind die Personen, und der Apostel erklärt, daß alle, die nicht wahre Israeliter waren, ausgebrochen wurden, zur Zeit des ersten Advents, als der Baum geistlich wurde. Er erklärt weiter, daß israelischen Baum eingepfropft wurden und also des Reichthums solche, die von Natur Heiden waren, als Mitglieder in diesen der Wurzel, der abrahamitischen Verheißungen theilhaftig geworden sind. (Gal. 3, 29.)

—Übers. v. F. R.

„Aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht.“

Liebe Geschwister im Herrn! — Psalm 103, 1. 2 möge die Einleitung meines heutigen Schreibens sein. Noch stehen wir unter dem Eindruck des Festes der Liebe und der Freude, des herrlichen Weihnachtsfestes, das wir in diesem Jahre durch des Herrn unermeßlich große Gnade und Güte feiern durften, wie nie zuvor. Wie deutlich haben wir in diesem Jahre fühlen dürfen, daß seine Gedanken nicht unsere Gedanken und seine Wege unendlich höher als unsere Wege sind, indem wir zurückblicken auf die wunderbaren Fügungen, die uns in Zeiten erster Zweifel eine Ihrer Wacht-Turm-Nummern in die Hände spielten. Ernste Zweifel waren es, die wir von einer in der evang. Landeskirche gehörten Predigt mit nach Hause nahmen und biblische, vernunftgemäße Wahrheit, ja ich möchte sagen, eine volle und befriedigende Antwort auf all die entstandenen Zweifel war es, die uns gerade die erwähnte Wacht-Turm-Nummer brachte. Wie Ihnen, lieber Bruder, mein erster Brief bezeugt haben wird, betrachteten wir diese wunderbare Fügung als vom Herrn. Nachdem wir nun alle 5 Bände von Millenniumstages-Anbruch nebst der Stiftshütte an der hl. Schrift sorgfältig geprüft und hierbei durch Gottes reiche Gnade gelernt haben, daß unsere liebe gute Bibel in der Tat das Buch ist, welches den ganzen herrlichen Liebesplan des allmächtigen Schöpfers in sich birgt, können wir mit größter Freude unsere erwähnte Annahme als bestätigt betrachten.

Wir fühlen uns gedrungen, all Euch lieben Brüdern, die Ihr in so uneigennütziger, unverdrossener Weise uns bei der Darreichung der „Speise zu rechter Zeit“ behilflich waret, unsern herzlichsten Dank im Herrn entgegenzubringen und Eurer ferneren Fürbitte uns zu empfehlen. Kolosser 1, 9—14.

Mit herzl. Grüßen verbleiben im Herrn verbunden
Geschwister C. W. und Frau, Dresden.

Lieber Bruder im Herrn! Von längerer Krankheit noch nicht völlig genesen, drängt es mich, an Sie, lieber Bruder, einige Worte des Dankes und der Freude zu richten. — Der Herr hat Großes an uns getan, — schon gestern durfte ich an den lieben verehrten Bruder Russell schreiben, ihm zunächst dem Herrn den Dank ausdrücken, daß er durch dessen Erleuchtung so herrlich und klar in Seinem Dienst zur Freude und Erquickung der Geschwister sein Werk durchgeführt. Sie glauben nicht, wie glücklich ich bin, daß ich das Werk besitze, welches mit meine liebe Bibel nun erst recht als einen Vorn der Freude und Hoffnung erschlossen; — an den verschiedenen Mißerfolgen durch Angebote, sehe ich erst, welche eine Gnade uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen,

und daß er etwas ganz Besonderes mit uns vorhaben muß, daß er uns so die Augen des Verständnisses seines heiligen Wortes geöffnet. Als meine liebe Bibel in vielen Stellen noch verschlossen vor mir lag, bat ich den lieben Gott oft und erinnerte Ihn an seine treue Aussage „Wem gab ein Vater einen Stein, der ihn um Brot flehte?“ Nun, unser lieber Heiland hat Wort gehalten, er ließ mir Speise zur rechten Zeit zukommen, vor mir liegt jetzt ein herrliches harmonisches Ganzes, der große Liebesplan leuchtet mir bis zur Tageshelle in meine Seele hinein. Wissen Sie, lieber Bruder, was mich oft recht traurig macht, es ist, daß ich mich nicht so in den Dienst des Herrn stellen kann, wie viele andere, ich biete ja, wo ich kann und Gelegenheit habe, das Werk an und empfehle es vielen Freunden, aber soviel austeilen und laufen, wie die lieben Geschwister W., kann ich nicht, daran verhindern mich meine kranken Nerven und schwachen Füße, aber ich werde sehen, daß ich auf andere Weise, was in meinen schwachen Kräften steht, das Werk des Herrn fördern kann. Die hiesigen Pastoren sind mir schon hart auf den Leib gerückt, der eine war sogar so lebenswürdig, mir die traurige, lügenhafte „Schmähchrift“ zu schicken, nun dies kann mich nicht bange machen, wenn es schlimmer wird, trete ich aus der Staatskirche aus. Hoffend, Sie bald einmal persönlich kennen zu lernen, grüßt Sie Schwesterlichst Ihre im Herrn verbundene

M. B., R. Sachsen.

Liebe Freunde! Ich bitte um Zusendung des mir noch fehlenden 4. Bandes, Tag der Rache, und abonniere auf den Wacht-Turm für das Jahr 1905. Den Betrag bitte ich per Nachnahme zu erheben.

Millenniumstages-Anbruch könnte noch manchen an seine hohe Berufung erinnern, doch leider werden heutzutage religiöse Schriften meistens achtlos beiseite gelegt, und der, welcher solche Bücher zum Lesen anbietet, erntet gewöhnlich nur Spott anstatt Dank. — In den wenigen besseren Fällen liest man sie zwar und hat wohl auch den guten ernstesten Vorsatz gefaßt, sich unsern Herrn zum Vorbild zu nehmen und in seine Fußstapfen zu treten, doch ach, der Hang zum Wohlleben und die Sucht nach irdischen Genüssen sind zu groß, als daß die guten Vorsätze beständig blieben und das alte sündige Leben nimmt seinen Fortgang. Darum muß jeder, dem es mit der Nachfolge Christi ernst ist, täglich in der heiligen Schrift lesen, damit er täglich mehr lernt, sich der hohen Berufung würdig zu machen. Hierin nach meiner Überzeugung hilft uns aber kein Buch besser als das hochgeschätzte „Millenniumstages-Anbruch“, das uns so leicht von Gottes Heilsplan überzeugt, daß einem sofort die Ber-

mutung göttlicher Inspiration aufsteigt. [Es will nur das inspirierte Wort Gottes verständlich machen. D. Red.]

Liebe Freunde, mit Gottes gnädigem Beistand hoffe ich mich der Erwählung würdig zu machen, und will, soweit dies in meinen Kräften steht, an der weiteren Ausbreitung der frohen Botschaft von der Gegenwart Christi mit Freuden mitwirken. Über eins, lieber Bruder, erbitte ich mir Ihre hochgeschätzte Aufklärung, da ich hierin mit Ihnen noch nicht im Einklang stehe. Nach Luk. 23 sagte unser Herr Jesus zu dem einen Übeltäter am Kreuze: „Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Wie soll ich nun meinen lieben Mitbrüdern und Schwestern sagen, daß der Herr drei Tage im Grabe ruhte, während er selbst dann spricht, noch an seinem Todestage im Paradiese zu sein? [Siehe vorstehenden Artikel.]

Unter den herzlichsten Grüßen verbleibe ich Ihr und allen Freunden der Wahrheit ergebener
P. W., K. Sachjen.

Liebe Brüder in Christo! Hiermit sage ich Euch meinen herzlichsten Dank, daß Ihr die wahre Lehre der heiligen Schrift auch armen Menschen umsonst zukommen laßt. Ich habe es doch schon längst nach der Bibel geglaubt, daß es keine ewige Qual geben kann, trotzdem es in allen Kirchen gepredigt wird.

Ich war schon in vielen Gemeinden, und überall wurde gelehrt, daß sie allein Seligkeit erlangen könnten, es gab aber bei einer Kirche immer mehr Mißbräuche wie bei der andern, ich habe ja keine Kirche verachtet, mußte mir aber immer sagen, ihr habt nicht Recht. Am Unrichtigsten war mir das, wenn die Seelen sollten für Geld aus dem Fegefeuer erbetet werden. Bei den Apostelgemeinden hieß es wohl, der Herr Jesus wäre wieder im Fleisch da, aber nur bei den Aposteln, nur die Apostel gehörten zu dem kleinen Häuflein, das selig würde. Aber ich habe nie das gefunden, was ich suchte, nämlich: daß alle die selig werden könnten, die rein gewaschen sind im Blute des Lammes, die gerne seinem Worte glauben, und nicht daran zweifeln, daß Er am Kreuzestamm gestorben ist. Jetzt habe ich nun endlich die Wahrheit gefunden, die ich schon längst gesucht habe.

Es grüßt Euch in Christo F. J., Bogland.

Lieber Bruder! Obwohl ich wenig schreibe, so freue ich mich doch der Speise, welche uns durch Jesum Christum in dieser Zeit erteilt wird, weil es also im Räte des Herrn Zebaoth nach dem Plan und Zeitlauf für uns, der letzten Klasse, der Fußklasse aufbewahrt wurde. Unausprechlich ist meine Freude in der Bewunderung des tiefen, aber auch klaren Einblickes. Die herrliche Harmonie und der liebliche Einklang, womit Altes und Neues Testament übereinstimmen, ist köstlich, ja, als ich noch in der sogenannten Nazarener-Gemeinde war, da dachte ich oft an die ewige Qual; und im Gebet vor dem Herrn derer in der ewigen Qual eingedenk, hatte ich Fürbitte beim Herrn getan, indem ich vorgebracht hatte, ach Gott, du hast die Menschheit vom ewigen Tod erlöst, so möge doch eine Erlassung von der ewigen unaufhörlichen Qual gefunden werden. Kannst dir, lieber Bruder, denken, welche Freude ich empfand, als ich Licht bekam über die Wahrheit, nicht nur allein dieses, sondern die Millenniumstages-Andruch-Bände sind von wunderbarer Klarheit und stimmen so schön mit der heiligen Bibel überein. Nun aber fühle ich auch die Nächstenliebe in mir und bin gedrängt, es auch meinen Mitmenschen mitzuteilen zu ihrer Freude und Trost usw.

Mit brüderl. Gruß J. Schr., Ungarn.

Hebr. 3, 16! Herzlichen Dank für Ihre werthe Zusendung von „Zions Wacht-Turm“-Nummern. Besonders Ihr werthes Schreiben hat mich sehr gefreut, und mich sehr ermutigt, dazu die

wertvollen Winke, dieselben werden mir sehr dienlich sein. Mein Arbeitsfeld wird zunächst ein kleines sein und zwar meine nächste Umgebung, Freunde und Bekannte. Ich bitte herzlich, gedenken Sie meiner fürbittend.

Der Gott aber des Friedens mache mich zu allem guten Werk geschickt. Ich kenne Jesum einige Jahre als meinen persönlichen Heiland, Er ist meine höchste Freude, in Ihm hab ich das Leben und volles Genüge gefunden. Es freut mich immer mehr in Seinen Plan, den er mit den Menschen hat, einzudringen und zu erkennen und mehr Licht in Seinem Wort (meines Fußes Leuchte) zu bekommen. Dazu hat mir „Zions Wacht-Turm und Verkünder der Gegenwart Christi“ manchen Dienst geleistet und manche dunkle Stelle der Bibel gelichtet. Ich sage nächst Gott Ihnen sowie allen, die an dem Werk stehen in Elberfeld und Allegheny, meinen innigsten Dank.

Und nun herzlichsten Gruß und Gott befohlen!

Ihr M. M., Posen.

Im dem Namen unsers vielgeliebten Herrn Jesu Christo geliebte Brüder!

Bestätigend den Empfang der Dezember-Nummer 12 des Wacht-Turms grüße ich Euch herzlich im Herrn. Er gebe Euch viel Friede, damit Ihr auch weiter könnet erfüllen Eure segensreiche Arbeit an uns Brüdern, damit wir auch nicht gering-schätzen diese nährenden Speise, die unserem Geiste vom Herrn durch Euch verabreicht wird, wie denn auch der Apostel sagt: „Die Ältesten, die da arbeiten im Wort und in der Lehre, halte man zwiefacher Ehre wert.“ (1. Tim. 5, 17.)

Mit der nächsten Nummer beginnt der neue Jahrgang des „Wacht-Turms“ und ich fühle im Herrn, daß ich auch im nächsten Jahre stets den Wacht-Turm bedarf, denn er ist ein treuer Bote des Herrn, der die Kinder Gottes ermutigt, tröstet, lehret und leitet, deswegen kann ich mich von ihm kaum trennen.

Euch herzlich grüßend, im Herrn — bitte ich den lieben himmlischen Vater, daß er Euch segne und gnädig sei uns allen. Euer geringster Bruder und Mithilfender des Herrn Jesu Christi.
E. S., Ungarn.

Hochgeehrte Gesellschaft! Der wunderbare Stoff, welcher in dem 3ten Bande enthalten und nach dessen Lesen man immer klarer und ruhiger wird, veranlaßt mich wieder, Ihnen von ganzem Herzen zu danken für die leihweise gütige Übersendung.

Trotzdem ich katholisch bin, so glaube ich doch auch, daß die verschiedenen Sekten sich in vielem sehr geirrt haben können und weit vom wahren Christentum sich entfernt haben, wie es in diesem Bande ausführlich beschrieben ist. Ich habe auch stets gezweifelt an verschiedenen kirchlichen Einrichtungen und dieselben nicht so pünktlich befolgt, weil eine innere Stimme mir sagte, Das ist nicht das Richtige. Und ich habe mich trotzdem immer in irgend einer wichtigen Angelegenheit an Gott selbst bittend gewandt, und er hat mich auch immer erhört, wenn ich auch viele Prüfungen bestehen mußte, welche mir das Dasein recht erschwerten, aber in dem größten Kummer blide ich im festen Glauben an unsern Erlöser Jesus Christus nach oben in das blaue Himmelszelt und ich bin wieder gestärkt und wie neugeboren. Um die dargebotene Wahrheit immer mehr zu erforschen, bitte ich Sie von Herzen um die weitere Sendung des 4ten Bandes; ich bin schon immer so gespannt auf den interessanten Stoff, daß mir ordentlich etwas fehlt, wenn ich das Buch wieder wegschicken muß. — Es zeichnet mit dem herzlichsten Gruß Hochachtungsvoll M. K., Schlesien.

[Damit der erste Band, „Der göttliche Plan der Zeitalter“, recht viel verliehen werden kann, schicken wir Abonnenten 10 Exempl. in Journalform zu dem geringen Preis von Mk. 2,50 oder 5 Exempl. zu Mk. 1,30. D. Red.]